

Pastoral in besonderen Lebenssituationen

I. Grundlegung: Seelsorge – „Die Künste aller Künste“ (Gregor der Große)

29.10.2014

1. Hinführung

- 590 v. Chr. Gregor der Große wird Papst (bis 604)
- „Regula Pastoralis“
- behandelt vier Hauptfragen, die schon auf neuralgische Punkte der Seelsorge hinweisen
 - Gesinnung& Beweggründe /(innere) Motivation: Was bewegt eine Person Seelsorger zu werden
 - Tugenden, die dafür mitgebracht werden (Kompetenzen): Warum macht jemand das? Welche Voraussetzungen mit er mit?
 - Lehren und Verkündigung: hat viel mit Seelsorge zu tun → Wahrheit wiedergeben
 - Notwendigkeit der Gewissenserforschung/ Selbstgesinnung: Selbstreflexion, beschränkung ->gehört von Anfang an dazu; Person des Seelsorgers, Selbstreflexion, Selbstbeschränkung, Erbauungspflicht (Rautenstrauch)
- Gregor beschreibt mit der Regula Pastoralis die Norm der eigenen Pastoral
- Ideal vom guten Hirten entworfen für die Bischöfe
- bestimmte nur Menschen zu Bischöfen, die seinem Idealbild der Hirten entsprachen
→Bischofsspiegel
- enorme Wirkungsgeschichte; höhere Stellung im MA, hat heute Bedeutung verloren
- „Reginem animarum“: Seelenleitung/-führung →regierendes Moment
 - Bild vom Hirten und der Herde
- „Cura pastoralis“/ „cura gregis“: Seele führen, Analog zum salus
- verwendet noch nicht den Begriff der „cura animarum“, der sich allerdings in der Kirchengeschichte als der Begriff entwickelte
- das Heil der Seele ist immer das oberste Gesetz der Kirche, darum geht es in allem bzw. soll es in allem gehen (CIC)
- Aufgabe der Hirtensorge, wie gewisse Abläufe zu gehen haben; heutige Pastoral: non direktiv, Freiheit (des Gegenüber) zulassen
- „Bei keiner Kunst maßt man sich an, sie zu lehren, bevor man sie gewissenhaft erlernt hat. Wie groß ist demnach der Leichtsinn, wenn Unerfahrene das Lehramt übernehmen, denn die Kunst aller Künste ist die **Seelenleitung (=“Reginem animarum“)**. Wer wüsste nicht, dass die Seelenwunden tiefer liegen als die Wunden im Innern des menschlichen Körpers? Und doch scheut man sich oft nicht, obwohl man die Gesetze des geistlichen Lebens nicht kennt, sich als Seelenarzt auszugeben, während jeder sich schämen würde, als leiblicher Arzt zu gelten, wenn er die Kraft der Salben nicht kennt.“

- *Welche Dimensionen von Seelsorge klingen hier an?*
 - *Seelsorge ist etwas zu erlernendes, kognitives Wissen*

- *Erfahrungsaspekt spielt dazu bei*
- *man muss selbst in der Situation gewesen sein -> therapeutische Dimension*
- *Selbstreflexion/ -gesinnung/ -bewusstsein, Sensibilität für eigene Biographie*

-> drei Dimensionen:

1. spirituelle Dimension

- „Gesetze des geistlichen Lebens zu kennen“

2. therapeutische Dimension

- erwartet: „ behutsam mit den Wunden der menschlichen Seele umgehen“

- „ Kunst der Seelenleiden erlernen“ – angemessene Reaktion

3. amtliche Dimension

- „ Unerfahrenen nicht das Lehramt (seine Regula Pastoralis), die Kunst aller Künste übergeben“

- im Bischof als Amt verdichtet sich die Seelsorge

- Seelsorge nicht nur charismatisch, sondern auch amtlich begründet

- für Gregor ist die Seelenleitung die Kunst aller Künste

- Rolle des Seelsorgers als Künstler

- *Welche Assoziationen haben Sie, wenn Sie das Wort Kunst hören?*

- *bringt eine Genialität mit*

- *spricht das Gegenüber an*

- *weckt Impulse*

- *Freiräume für eigene Interpretation*

- *Künstler = Meister seines Fachs*

- *hat sich über die Zeit verschiedene Methoden/ Techniken angeeignet*

- *Intuition*

- Etymologie des Wortes „Kunst“ kommt von „Können“, niederdeutscher Abstrakt = wissen, kennen, verstehen; kundig -> verkündigen, kundtun, verbreiten (des Erschlossenen)

-> etwas können, weil er/sie sich kundgemacht hat, um es dann weiterzugeben

-> Handwerk kommt dazu (Nähe und Distanz, Siskretion, Gesprächsführung, theologische Kompetenzen,...)

-> den richtigen Riecher haben, hat man in der Regel nicht in jeder Situation

(INTUITON): macht guten Seelsorger aus -> keine Stereotypen

- Seelsorge als Kunst und Seelsorger als Künstler bedingen einander

- bei allem, was man lernen kann, der Seelsorger ist Pastoraltechniker, der sein Stereowesen umsetzt, darum bedarf es der Intuition, diese adäquat mit einbringen -> Schlüsselerlebnis: den richtigen Riecher haben, wittern, was dahinter steht

- Anfängerfehler: Ratschläge geben

- Lernen, Wissen, Intuition!!!

Lektüreempfehlung: Nauer, Doris: Sorge um die Seele, Stuttgart 2010

- Gegenbegriff der Kunst: Kitsch

- 1860 schillernder Begriff, komplexes Problem

-Vorgegaukelte Wirklichkeit; vorhersehbares Happy End

→ formal und ideal meist wertloses; sentimentale Effekte

- *Woran denken Sie, wenn Sie an Kitsch denken?*

- ...

- Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache:

...

- gibt es so etwas wie eine kitschige Seelsorge?

⇒ **Kunstvolle Seelsorge, die nicht abneigend, sondern tiefgreifend, echt, wertvoll,... sein soll!**

- Wo taucht das Wort Seelsorge heute noch auf?

- kein geschützter, christlicher Begriff
- Verwendung des Begriffs in der Logopädie, Syentologen
- Psychologen sind auch Seelsorger
- Begriff des Notfallseelsorgers -> katholisch: möglicherweise auf Ämter beschränken, evangelisch: jeder, der die Ausbildung hat; DRK: Netzwerk ohne transzendenten Bezug -> Krisenintervention
- Gibt es so etwas wie Seelsorge ohne Transzendenzbezug?
- ähnliche Entwicklung bei dem Begriff der Spiritualität
- durchaus auch attraktiv der Begriff
- missverständlich (heute anderer Seelsorgebegriff wie z.B. vor 50 Jahren)

-> Vorbehalte gegen den Seelsorge-Begriff:

- Heildienst?
- Heilssorge oder Menschensorge?
- Pastoralarbeit?

} Schreibtischbegriffe (theoretisch)

-> Seele und Sorge sind die Begriffe, an denen sich die Kritiker reiben/ Vorwürfe:

- Seele: unsterblich, Jenseitsorientierung, Religion vertröstet durch diese Dimension

-> Leib-Seele-Dualismus nicht einfach möglich -> ganzheitliche Ausrichtung

-> hebr. Nəfəš (lat.: anima): immer die ganze Person ist damit gemeint, nichts Gegensätzliches

→ Konsequenz: Nähe zur Körpersprache (Mimik, Gestik); Frage nach dem Ganzen

- Sorge: Defizitperspektive, Anmaßung, gewisse Gefährdung gegeben, Machtgefälle zwischen dem Seelsorger und dem Anvertrauten, Abhängigkeitsgefühl

-> sind ernst zuzunehmen, bedingen aber nicht zwangsläufig

-> Korrektur des Verständnisses von Seelsorge

-> Seele = Ganzheit, wenn man so Seelsorge versteht, ist das wieder in Ordnung

-> Bezug zur Körpersprache entwickeln

-> Begriff für die Person als Ganzes und menschlichen Transzendenzbezug mit einschließt

-> der andere ist mir nicht gleichgültig, sondern gleichwertig

-> Seelsorge macht einen Menschen weit, entweder er öffnet sich, oder er verschließt sich weiter, Ziel aber ist die Öffnung und Weitung des Gegenüber, wenn das nicht klappt, dann ist man kein guter Seelsorger

-> Rolf Zerfass, Menschliche Seelsorge (S.98):

„Ein Seelsorger ist ein Mensch, der ansprechbar und einsatzbereit, verschwiegen und verlässlich, verantwortungsbewusst und aufrichtig ist. Er versteht etwas vom Leben und seinen Aporien, verschanzt sich nicht hinter Paragraphen, hat selber ein Gewissen und wagt, auch andere auf ihr Gewissen hin anzusprechen.“

-> Frage: Aber wie bezeichne ich den Menschen, mit dem ich als Seelsorger rede?

- es macht Sinn weiter an dem Begriff der Seelsorge festzuhalten
- der Begriff ist auch weiterhin positiv konnotiert
- in manchen Diözesen der Begriff der „Seelsorgeeinheiten“
- Individualseelsorge, jeder Mensch ist ein Fall für sich und muss als solcher wahrgenommen werden => Freiherzgewinn, neues Maß an Freiheit, mit dem man umgehen muss, komplexe Aufgabe, auf der Höhe der Zeit leben, Gegenbewegung zu den großen pastoralen Strukturen
 - > Seelsorger muss mit dieser Freiheit umgehen können
- *Wie bezeichne ich den Menschen, mit dem der Seelsorger arbeitet?*
 - *mein Gegenüber*
 - *darf kein Machtgefüge oder Machtgefälle aussagen*
 - *Begriff des Klienten ablehnen*
 - *sensibel damit umgehen*
 - *Begriff des Gläubigen; Problem, wenn die Person nicht gläubig ist*
 - *der Anvertraute, beinhaltet aber wieder so ein kleines Machtgefüge/ -gefälle*
 - *wertschätzender, behutsamer, anvertrauter Aspekt*
 - *Wegbegleiter, Ansprechpartner -> gerade für die GB andenkbar (Aufgabe des Seelsorger, das zeichnet ihn aus), trifft nicht auf alle Situationen zu*
- Klient, Gegenüber (abstrakt, formal, blutleer), Mensch (unspezifisch), Adressat (abstrakt, Einbahnstraßenkommunikation), Ratsuchender (vs. Alltagsseelsorger, impliziert echtes Interesse), Gesprächspartner (Intimität, Harmonität, Widerstand, Aggression, setzt gute Kompetenz beim Seelsorger voraus), Pastorant (neomodischer Begriff), im englischen Gebrauch parishioner(= jemand, der zu einer Gemeinde gehört, damit werden allerdings nicht alle ergriffen)

5.11.2014

Wiederholung (diese Themen sind Müller entsprechend wichtig!):

- *spiritualia animalia*
- *Dimension*
- *Verantwortung des Seelsorgers*
- *Veränderung der Seelsorge*
- *Seelsorgebegriff*
- *Individualseelsorge -> evtl. aus dem Blick geraten*
- *Seelsorge als Begriff nicht geschützt*

Leitfragen zum 1. Teil der Vorlesung:

- Wenn wir darüber nachdenken, was Seelsorge ist, ist Seelsorge identisch mit Pastoral oder gibt es Unterschiede?
- Gibt es Seelsorge außerhalb der Kirche? Ist es legitim, wenn sich Psychologen als Seelsorger bezeichnen?
- Wer darf sich Seelsorger nennen?
- Was sind die Kriterien der Seelsorge, wodurch zeichnet sie sich aus?
- Welche Rolle spielen die Humanwissenschaften und wie beeinflussen sie Seelsorge?

Doris Nauer

3 Kapitel mit einer jeweiligen Perspektivendominanz

- die theologische –biblische Perspektivendominanz
- theologisch-psychologisch Perspektivendominanz
- theologisch- soziologisch Perspektivendominanz
- Kapitel 30: eigenes Seelsorgekonzept
- > verschiedene Perspektiven, die anderen aber nicht vollkommen vernachlässigt

Wichtig: Sich seinem eigenen Seelsorgekonzept bewusst werden!!

Denken sie an einen Seelsorger, den Sie kennen? Was zeichnet die Person aus? Was für Ziele verfolgt die Person mit Seelsorge?

- Eigenschaft nicht direkt mit Ratschlägen zu kommen (Frage, warum Ratschläge nicht viel bringen)
- zuhören und Eigenfindung unterstützen
- zurückhaltende Position
- eigene Ohnmacht zulassen
- Distanz wahren
- mit der eigenen Erfahrung verknüpfen
- Bestärken

Was wäre zum jetzigen Zeitpunkt Ihr Seelsorgekonzept?

- Unter Seelsorge verstehe ich ...
- Meine Ziele sind ...
- Meine Methoden sind ...
=> Bild der Emmauserzählung (bei mir)

Welche Rolle spielt dabei der Glaube?

=> Durch eine Seelsorgekonzept gibt ein Seelsorger, eine Seelsorgerin sich (und ggf. Anderern) Rechenschaft darüber

- was er oder sie unter Seelsorge versteht,
- welche Ziele er oder sie damit verfolgt,
- und auf welche Methoden im Seelsorgealltag zurückgegriffen werden

2. Geschichtlich-theologische Vorgaben des Seelsorge-Begriffs

2.1 Der Ausfall des Seelsorge-Begriffs in der Heiligen Schrift

- Hodegetik („die Lehre vom rechten Weg“, katholische Tradition)
- Poimentik („Hirtenkunde“, gr. in der evangelische Tradition heute noch gebräuchlich)
Pastoral als Hirtenkunde
Vgl. Ez 34, Ps 23, Joh 10, Lk 13, 5-7
Ez 34: JHWH ist bei mir
Ps 23: Du bist ja bei mir
Joh 10: Jesus als der gute Hirte;
Vertrautheit->Vertrauen in der Beziehung, deswegen anvertrauen,
Verlässlichkeit; Selbstlosigkeit des Hirten
Lk 13,5-7: Das Verlorene, der Glaubensferne, aber auch im Leben!
Briefliteratur: Eigenschaft des tröstens
Röm 12,8: trösten und ermahnen
1 Thess 5,12: zurechtweisen, trösten
Röm 12,13: praktische Hilfe in der Not; Gastfreundschaft; diakonisches Element;
Mk 25
=> Gott ist der gute Hirte Israels
=> Selbstlosigkeit
=> dem anderen Dienen
=> Hingabe für andere
=> trösten
=> ermahnen => Frage, ob ich in der Seelsorge ermahnen darf
=> normatives Element

Das Wort „Seelsorge“ kommt in der Bibel nicht vor.

Erst Rechenschaft über den Begriff geben, dann findet man diese dann auch in der Bibel

Ausnahme: die Verbindung von „Seele“ und „sorgen“ = Mt 6,25

EÜ: „Sorgt euch nicht um das Leben“

Unterschied zwischen dem dem Seelsorge-Begriff und dem Seelsorgegeschehen

1. eigenes Seelsorgeverständnis transparent machen und mit der Bibel in Verbindung bringen
2. Seelsorgepraxis Jesu: nachösterliche Perspektive -> macht genaue Rekonstruktion unmöglich, aber zentrale Züge darstellen:

- lässt sich ein Seelsorger in Jesus feststellen

Zentrale Züge des seelsorgerischen Handelns Jesu:

- Gnadenzüge angesichts der angebrochenen Gottesherrschaft
 - Gottes Gnadenangebot gilt allen, besonders den Armen und Ausgestoßenen
 - Aufruf zu Umkehr und die Zusage Gottes rückhaltloser Vergebung
 - Einheit von Wort (Verkündigung) und Handeln (Wunder)
 - nicht nur einführend bestätigend, ggf. Auch konfrontativ (vgl. die Tempelreinigung)
- Wie kann ich das im Geiste Jesu umsetzen? Kairologie, Kriteriologie -> Was heißt das für das Handeln im Heute, wie kann ich das transponieren => Jesu Vollzüge müssen in das Heute verlagert werden
- Gottebenbildlichkeit des Menschen, der andere als Abbild Gottes, wie begegne ich ihm => behutsames, respektvolles Annähern, in seiner Würde achten (Gen 1,27)
- 1 Kön 18 seelsorgerischen Beistand brauchen, Engel mit frischem Brot und Wasser sein => Seelsorger brauchen Seelsorge
- Gottesoffenbarung in einer neuen Art und Weise, wie es vorher nicht bekannt ist
- Hütersein als Haltung eines Menschen, aber auch Abschottung, wo andere mich brauchen

Biblische Rückbindung des eigenen Seelsorgekonzeptes

-> Emmaus

-> Frau am Jakobsbrunnen

-> Offenbarung Gottes am Mose: „Ich bin der ich bin da“; Gott nacheifern...

-> Matth 28: „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“

-> Hiob: Schweigen und Zuhören, einfach da sein, aushalten können, aufbrechen, wenn die Zeit reif ist; Negativaspekt: Strafe Gottes

-> Jesus bei der Steinigung der Frau

2.2 Der Ursprung des Seelsorge-Begriffs in der griechischen Philosophie und seine kirchlich-amtliche Rezeption

2.2.1 Griechische Philosophie

- nicht denselben Stellenwert wie der biblische Hintergrund
- verschiedene Wortverbindungen von Seele (ψυχή und sorgen (epimilein - επιμελεῖν, therapein - φεραπειν)
- Hypokrates (5. Jhd. v. Chr.)
- Sokrates (4. Jhd. v. Chr.)
 - Sorge um die eigene Seele
 - Dialog mit Laches (185e4)
 - 2 Väter unterhalten sich über die angemessene Erziehung der Söhne
 - Apologie des Sokrates
 - Sorge um die eigenen Seele, ethische Perspektive, individualistisch
 - Vom gut erkannten nicht abrücken und bis zur letzten Konsequenz festhalten
- Platon
- Philo von Alexandrien
- Plotin
- Pythagoras
- ...
- Rezeption durch Klemens von Alexandrien, Origenes und Eusebius von Cäsarea

2.2.2 Alte Kirche

- Frage nach Praxis in der Seelsorge
- „Gib mir ein Wort“ => Wüstenväter
- reden nicht von Seelsorge, haben es aber gemacht
- es gab Seelsorge, auch wenn sie nicht so betitelt worden ist
- Wortverbindung Seele – Sorge (Parallele zu Sokrates)
- 3 Kappadozier: Schaltstelle, was Neues kommt dazu zur Sorge um die eigene Seele
 - Basilis der Große
 - Sorge für die Seele anderer
 - Gregor von Nazianz:
 - Illustration an biblischen Personen biblische Bewertungspunkte
 - Gregor von Nyssa:
 - Sorge um die Seele = Aufgabe des Episkopos, des Bischofs(sorgt dafür, dass andere den rechten Weg gehen können), bis heute prägt diese Einstellung das Seelsorgeverständnis von Heute
- Akzentverlagerung:
 - Nicht mehr ich bin für meine Seele verantwortlich, sondern andere
- Adaption im Lateinischen
 - „cura animarum“ -> Sorge der Seele um die anderen
 - noch heute verwendet
 - römische Verwaltung => cura als behördliche Zuständigkeit, Verantwortlicher eines Sachgebietes
 - Sorge des Bischofs: Die Seelen anderer sollen in den Himmel kommen
 - Aufgabe des Bischofs: Umsetzung der „cura animarum“ (Sorge für die Seelen)
 - kirchenrechtlich bedeutender Begriff
 - Priester für Gemeinde zuständig, Weihbischöfe für Visitationsbezirke, Bischöfe für Diözesen, Papst für die „ecclesia universalis“
 - Seelsorgebegriff in ein hierarchisch organisiertes Konstrukt übertragen
 - Cura- Urkunde: bekommen Neupriester bei ihrer Weihe, Bevollmächtigung/ Beauftragung des Bischofs die cura zu übernehmen, zunächst jahrweise verlängert, mit dem Pfarrexamen dann unbefristet → Erlaubnis zum Beichte hören
 - can. 973: schriftliche Befugnis Beichte hören zu dürfen → besondere Vorbereitung
 - Damals von Amt auf Bischof, dann von Bischof auf Priester und so ist es auch heute noch

2.2.3 Deutscher Seelsorge-Begriff

12.11.2104

- erste Verwendung kann kaum mehr rekonstruiert werden (Grimm'sches Wörterbuch)
- Belege aus vorreformatorischer Zeit
 - Zwei Zentren:
 1. Tirol und Salzburg
 2. Straßburg, 15. Jhd.
 - Gewann durch Reformation an Wert
 - Johannes Geiler von Keyzersberg (straßburger Domprediger)
 - > Kritik ausüben
 - > Seelsorger, die keine Seelsorger sind, kompetenzlos
 - Sebastian Brant, Narrenschiff (1494)
 - „des find man jetz viel junger pfaffen die als viel können als die affen und nemet doch selsorg uff sich.“ (73, 17-19)
 - Kritik an Verweltlichung der Kleriker
- Belege aus reformatorischer Zeit

- Martin Luther
 - sowohl das lateinische Cura animarum verwendet als auch die deutsche Wortfamilie „Seele-Sorge“
 - bei niemandem so verwendet worden
 - Seelsorge: Tröstung, Ermahnung und Beratung in der Gemeinde und durch die Gemeinde
 - > 3 Eigenschaften

Tröstung	kommunikative Akte,
Ermahnung	die durch das Wort geschehen
Beratung	dabei keine sakramentale Bedeutung
 - 3 Aspekte bei Luther:
 - verbal und nicht sakramental → kommunikative Akte → Kommunikatives Verständnis als reformatorischer Einfluss
 - Abgrenzung von der Kirche auch durch Begriff der Gemeinde → Orientierung an Paulus
 - Basis des allgemeinen Priestertums in der Taufe (nicht an Amt „cura“ gebunden)
 - > typisch evangelisches Verständnis
 - > wie kann das kommunikative Geschehen mit der sakralen Bedeutung vereint werden?
 - > Seelsorge ist nur an die Taufe und Firmung gebunden und nicht an ein Amt
 - > Allgemeines Priestertum: Ansatz Seelsorge zu verstehen
 - > etabliert das Wort Seelsorge in den deutschen Sprachgebrauch
- Martin Bucer: „Von wahrer Seelsorge und rechtem Hirtendienst“ (1538)
- Schmalkaldische Artikel, Nr. 3: „per mutuum colloquium et consolationem fratrum“ = durch das gegenseitige/wechselseitige Gespräch und den Trost der Brüder (und Schwestern)
 - > etwas Heiliges soll daraus herausgehen
 - > Gefühl für Seelsorge

Was ist für Sie ein Seelsorger? (Priester, Pastoralreferenten, Gemeindeferenten, grüne Damen, jeder Chris, ...)

- Seelsorger heute Synonym für Amtsträger
- Rückbindung an den Bischof in der kath. Kirche entscheidend
- Amtsblatt 1984/ Regensburg
 - Seelsorge als sakramentaler Dienstag
 - an Weihe gebunden
- in der theologischen Reflexion:
 - jeder kann seelsorglich tätig sein
 - aber für einen Seelsorger auch Kompetenzen nötig
 - für kath. Verständnis auch sakramentale Dimension wichtig
 - Sakramente spenden Priester
 - > neue Dimension von Gott her
 - > Raum für Gott
 - > geht über eigene Kraft hinaus
 - > z.B.: Sündenvergebung
 - > Rückbindung an Christus

-Can. 150:

-für Amt der Seelsorge in umfassenden Sinn ist die Priesterweihe erforderlich -> umfassender Sinn lässt Spielraum offen

-Aber auch andere Dienste in der Kirche widmen sich voll der Seelsorge

„Wer trägt Seelsorge?“ (Gerhard Reitzinger)

„Träger der Seelsorge sind nicht ‚die Seelsorger‘, sondern das Volk Gottes, das in der einen Kirche in Christo lebt. Die Seelsorger sind jedoch für die amtliche Seelsorge konstitutiv, weil durch ihr amtliches Tun eine vorgegebene Struktur deutlich wird, wonach die Kirche und der Einzelne auf einen anderen verwiesen sind und nicht aus sich Seelsorge machen können.“ (S. 276)

Was heißt sakramentale Grundstruktur der Kirche?

Seelsorge soll nicht auf das reduzieren, was man mitbringt, Christus wirksam in seiner Zusage

2.3 Die ekklesiologische Weichenstellung des Zweiten Vatikanischen Konzils

2.3.1 Das vorkonziliare Kirchenbild

- Robert Bellarmin (1542-1621)

-kath. Kirche als einzig wahre Kirche

-selber Glaube / Sakramente / Leitung

→ 3-faches Band konstruiert die Kirche – 3-faches Band der Einheit

- andere müssen konvertieren

- Aufgriff von Pius XII. (1943)

- röm.-kath. Kirche als fortlebender Christus; Hl. Geist als Seele der Kirche

- Gleichsetzung mit dem Wirken Christi

- einziger Ort des Wirkens Christi

- nur Priester als Seelsorger, Rest Empfänger oder Helfer

- Michael Pfliegler (1962)

- Mt 28: Aussendungsbeehl

- keine Differenzen zwischen Befehl Christi und Wirken der Kirche → Realidentifizierung

- steht in der Tradition Bellarmins

Pastoraltheologie geschrieben, nachdem die richtigen Seelsorger nur ordinierte Personen sind, und das sind die Priester, die gesendeten

Subjekt, Zeit, Ort der Seelsorge = Amtsträger (Bischöfe und Priester)

Objekt der Seelsorge = die anderen

- Christkirche ist die Inkarnation Christi

2.3.2 Das Zweite Vaticanum

- Gedanken des „Volk Gottes“ als entscheidendes ekklesiologisches Leitbild

- LG Art. 8

„Der einzige Mittler Christus hat seine heilige Kirche, die Gemeinschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, hier auf Erden als sichtbares Gefüge verfaßt und trägt sie als solches unablässig (9); so gießt er durch sie Wahrheit und Gnade auf alle aus. Die mit hierarchischen Organen ausgestattete Gesellschaft und der geheimnisvolle Leib Christi, die sichtbare Versammlung und die geistliche Gemeinschaft, die irdische Kirche und die mit himmlischen Gaben beschenkte Kirche sind nicht als zwei verschiedene Größen zu betrachten, sondern bilden eine einzige komplexe Wirklichkeit, die aus menschlichem und göttlichem Element zusammenwächst.“

- => Kirche in einer nicht unbedeutenden Analogie dem fleischgewordenen Logos ähnlich
- => Analogie: Vergleichspunkt mit je größerer Unähnlichkeit (Unähnlichkeit größer als Ähnlichkeit)
- => [Berührungspunkte, aber Christkirche ≠ Inkarnation Christi => Subsistit (= ist verwirklicht)] kath. Kirche verwirklicht Kirche Jesu Christi (subsistit), aber auch außerhalb möglich
- => schließt nicht aus, dass anderswo die wahre Kirche Jesu Christi ist
- => dass heißt, dass es dort auch authentische Formen von Seelsorge gibt
- => man kann daher nicht sagen, dass nur die katholische Kirche Seelsorge betreibt

- LG Art. 10

„Christus der Herr, als Hoherpriester aus den Menschen genommen (vgl. *Hebr* 5,1-5), hat das neue Volk "zum Königreich und zu Priestern für Gott und seinen Vater gemacht" (vgl. *Offb* 1,6; 5,9-10). Durch die Wiedergeburt und die Salbung mit dem Heiligen Geist werden die Getauften zu einem geistigen Bau und einem heiligen Priestertum geweiht, damit sie in allen Werken eines christlichen Menschen geistige Opfer darbringen und die Machttaten dessen verkünden, der sie aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat (vgl. *1 Petr* 2,4-10). So sollen alle Jünger Christi ausharren im Gebet und gemeinsam Gott loben (vgl. *Apg* 2,42-47) und sich als lebendige, heilige, Gott wohlgefällige Opfergabe darbringen (vgl. *Röm* 12,1); überall auf Erden sollen sie für Christus Zeugnis geben und allen, die es fordern, Rechenschaft ablegen von der Hoffnung auf das ewige Leben, die in ihnen ist (vgl. *1 Petr* 3,15).“

=> sacerdotium commune = gemeinsames Priestertum aller Gläubigen
 ≠ Luther = universale (allgemeines) sacerdotium

=> Amt spielt weiter eine Rolle, aber aufgrund des gemeinsamen Priestertums wirkt jeder an der Seelsorge mit → *1 Petr* -> zueinander, nicht gegeneinander von Taufe/Firmung und Amt

=> Konsequenzen für das seelsorgerische Verständnis durch ekklesiologische Öffnung:

1. Gedanke des Volk Gottes und dem gemeinsamen Priestertum sprengt Subjekt-Objekt-Schema → jeder wirkt an Seelsorge mit
2. Kirche als Analogie der Inkarnation und Kirche als Sünder → nicht alles tun der Kirche als Seelsorge → Unterscheidung nötig
3. weitere Fassung der Kirche Christi als die röm.-kath. Kirche → auch Seelsorge außerhalb der kath. Kirche, wo der Geist Jesu Christi weht
4. Bezug von gemeinsamen und amtlichen Priestertum → aufeinander bezogen, zusammenwirken nötig, einander zuarbeiten → Blick auf pastorale Berufe, die zusammenarbeiten, was eine hohe Wertschätzung voraussetzt und mit sich bringt

- Gerhard Reitzinger: „Wer trägt Seelsorge?“

„Träger der Seelsorge sind nicht ‚die Seelsorger‘, sondern das Volk Gottes, das in der einen Kirche in Christo lebt. Die Seelsorger sind jedoch für die amtliche Seelsorge konstitutiv, weil durch ihr amtliches Tun eine vorgegebene Struktur deutlich wird, wonach die Kirche und der Einzelne auf einen anderen verwiesen sind und nicht aus sich Seelsorge machen können.“ (S. 276)

- objektive Kriterien für Seelsorge
- einheitlicher Sprachgebrauch nötig
- konziliarische Perspektive
- Volk Gottes als Träger der Seelsorge, das in der einen Kirche Christi lebt
- Ganze Kirche als Träger der Seelsorge mit Sonderrolle des Amtes
- Seelsorgliches Wirken kommt von Christus und Geist → relativiert menschl. Tun

- Auch Kirche als Objekt der Seelsorge
- Nur Gott als Subjekt der Seelsorge
- Vorschlag: der Seelsorger = Gott
- Geweihete Priester = in besonderer Weise Seelsorger für die Einheit
- Pastorale Mitarbeiter = Seelsorger im analogen Sinne

- => Amt in der Kirche = Primat der Gnade
- => Amt gehört wesentlich dazu, Kirche lebt nicht aus sich selbst heraus
- => ganze Kirche = Trägerin der Seelsorge
- => Gott eigentlicher Seelsorger, dann die Amtsträger (Dienst an der Einheit), schließlich die Pastoral- und Gemeindeferenten (ohne an die Stelle eines Amtsträgers zu treten)

2.3.3 Ein Beispiel für eine gewandeltes Seelsorgeverständnis: Von der „Laien Helferein in der Seelsorge“ zur Gemeindeferentin

- Titel der Gemeinde-/Pastoralreferenten hat sich laufend gewandelt:
 - entstanden in der Erzdiözese Münschen
 - aus Dilemma entstanden
 - zeitgleich auch in Chicago (Zeichen für Weltkirche)
 - Aufgriff in der Würzburger Synode → Beruf der „Pastoralassistenten“
 - ca. 1970
- GemeindeferentIN:
 - Laienapostolat
 - Wende 20 Jh.: um 1900/10: arbeitslose Lehrerin besuchen Menschen, die vom Land in die Stadt gingen und sich von der Kirche entfernten
 - zölibatär lebende Lehrerin damals üblich
 - Häupchen als Schutz
- Ursprünge des Begriffs:
 - nach 1. Weltkrieg: Erkenntnis, dass Ausbildung nötig ist → Theologie und Sozialarbeit
 - 1920: Caritasbeamtin und Laienhelferin in der Seelsorge
 - 1928: Katholische Gemeindeförderin (Freiburg)
 - 30er: Seelsorgehelferin
 - 70er: Gemeindeferentin
 - Verschiebung in den 70ern wegen geänderter Ekklesiologie
 - seit 60er auch ein Männerberuf
 - teilweise bis in die 70er ein zölibatärer Beruf

19.11.2014

Wdh.: -Straßburg
 -„deutsche“ Reformation
 -Wer trägt Seelsorge?
 - in Hl. Schrift „Seelsorge“ nicht vorhanden

2.4 Konzepte, wie sich Seelsorge und Pastoral zueinander verhalten können

2.4.1 Seelsorge ist mit Pastoral identisch

- Wer ist Subjekt der Seelsorge? Träger?
- 1984 verbietet Amtsblatt, dass pastorale Mitarbeiter sich Seelsorger nennen

-> auch Meinung TvE

-Eltern als erste Seelsorger und Lehrer – würden aber auch nie Lehrer genannt werden – geschützter

Begriffe

- Aber auch Kompetenzen/Standards nötig → Professionalität

- Jeder kann seelsorglich Wirken, aber für einen Seelsorger ist Professionalität und bischöfliche Beauftragung nötig

- Notfallseelsorger als Grenzbereich

- Rotes Kreuz baut Netz auf

- Krisenintervention

- auch Seelsorger, wenn kein Theologe

- für Seelsorger auch spirituelle (Weltanschaulich) Kompetenz nötig neben der theologischen

- Kirche hat kein Copy-Right auf den Begriff, aber eigenen Standpunkt deutlich machen

- Was gehört zur Seelsorge?

- ganze Pastoral oder nur Teil?

- Vertreter: Karl Kardinal Lehmann (konziliare Sicht) 1.Kozept

- Jesus von Nazareth war in besonderer Weise der Seelsorger; alles Tun Jesu ist Seelsorge

- Wesen und Aufgabe der Kirche ist es, das Werk Jesu Christi fortzusetzen.

- alle pastoralen Vollzüge der Kirche sind daher Seelsorge

- Karl Lehmann: „Es gibt in diesem Sinn kein Handeln der Kirche, das nicht zutiefst diesem seelsorgerliche Auftrag entstammt.“ (S. 52)

- Dem Amt kommt die Verantwortung für das gesamte seelsorgliche Wirken der Kirche zu.

→ Gläubige tragen das Amt mit

-Entdeckung (Ansprechen von Leuten), Koordinierung (auf den Weg bringen) und Korrektur als Aufgabe der Verantwortlichen

- jeder Getaufte wirkt in der Seelsorge mit

- auch Delegation - z.B. Krankenhausseelsorge mit bischöflicher Beauftragung

- Verbindung zum Wirken Jesu und daher auch Maßstab → Rückbindung: Wir Seelsore dem Wirken Jesu gerecht?

⇒ **Seelsorge und Pastoral sind identisch**

2.4.2 Seelsorge in konzentrischen Kreisen

- Hubert Kindisch 2. Konzept

- „Sprechen heißt Lieben – Über das Seelsorgegespräch“

- Mensch als Beziehungswesen, das sich durch Kommunikation mitteilt → Menschwerdung durch das Wort

- Versteht Seelsorge als Dialog

- Konzentrische Kreise

- 1. Wo Beziehung und Dialog sich ereignet, von dort ereignet sich Seelsorge

- 2. Kern der Seelsorge: Gespräch mit Kleingruppen (Katechese, Taufvorbereitung, RU, Firmvorbereitung,...)

- 3.Liturgia, Matyria, Diakonie (das Ganze der Pastoral)

- Es besteht die Gefahr der Wortlastigkeit in der Seelsorge, weshalb auch non-verbale Elemente in der Seelsorge sinnvoll sind

- Sakramentale Bedeutung kommt zu kurz

- Rolle der Beichte, des Gebets?

⇒ **Überall ist Seelsorge praktikabel, jedoch zentriert sie sich im Dialog mit Menschen → Seelsorge vollzieht sich in Konzentrischen Kreisen**

- ⇒ **Aber auch Schweigen kann Seelsorge sein – Gefahr alles zu verbalisieren, jedoch fehlt oft sakramentale Dimension**

2.4.3 Seelsorge meint Individualeelsorge

- Josef Müller 3. Konzept
 - Gespräche mit Einzelnen und kleinen Gruppen
 - neue Definition von Pastoral nötig
 - meint Seelsorge „die im Bund Gottes gründenden heilenden und helfenden Beziehungen“, → was Seelsorge möchte ; theologische Verankerung
 - „die einzelnen und bestimmten Gruppen in Ereignissen und Krisen des Lebens Begleitung anbieten“. (Pastoraltheologie, S. 16) → Seelsorge nicht nur wenn es jemandem schlecht geht
 - Träger sind alle Christen
 - in Großräumen kann es schwierig werden den Einzelnen nicht zu vergessen
 - Pastoral als Überbegriff für das gesamte kirchliche Handeln aller Kirchen
 - Reihe von biblischen Belegen für dieses Konzept:
 - Gen 18: Abrahams Begegnung mit 3 Männern
 - 2 Sam 12: Konfrontation zwischen David und Nathan, wegen des Vergehens des David)
 - Joh 4: Frau am Jakobsbrunnen
 - Lk 7,36-50: Jesus begegnet einer Sünderin
 - Emmauserzählung

 - Isidor Baumgartner: Seelsorge in der Emmaus-Perikope
 - 1. Mitgehen (Begleiten, dialogisch auf Augenhöhe)
 - 2. Aussprechen (eigenen Empfindungen Raum geben, auch der Trostlosigkeit)
 - 3. Deuten (Verweis auf Hl. Schrift, Plan Gottes, in Beziehung setzen zur Glaubenstradition)
 - 4. sakramentale Feier (Eucharistie als Verdichtung, Christus bleibt letztlich auch der unverfügbar)
- Kraft der biblischen Bilder
- evang. Poimik (ev. Verständnis): Seelsorge als Individualeelsorge
 - Amt spielt keine Rolle → Rolle des Geistlichen kommt allen Getauften zu
 - dagegen spielt das Sakramentale Amt in der kath. Kirche eine besondere Rolle (Wesenhaft anders; nicht mehr oder weniger LG 10)
 - dennoch wichtige Rolle des gemeinsamen Priestertums durch Taufe und Firmung
 - sakramentale Dimension für kath. Kirche wichtig

- ⇒ An das Gute, was vorhanden ist anknüpfen

3. Dimensionen des Seelsorgegeschehens

3.0 Seelsorge – eine normativer Begriff

- bei Religion auch Unwesen (z.B. Fundamentalismus) möglich
- Kern beschützen; kann aber auch Fratze zeigen (Missbrauch, Kitsch)
- Was wird der Seelsorge gerecht?
- LG 1
 - „Christus ist das Licht der Völker. Darum ist es der dringende Wunsch dieser im Heiligen Geist versammelten Heiligen Synode, alle Menschen durch seine Herrlichkeit, die auf dem Antlitz der Kirche widerscheint, zu erleuchten, indem sie das Evangelium allen Geschöpfen verkündet (vgl. Mk 16,15). Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.“

- Welche Aspekte sind wichtig?

- sakramentale Dimension
- Evangelium verkünden
- innerste Vereinigung: auf dem Weg begleiten
- Lichtaspekt (Lumen...)
- Christus ist das Licht der Völker
- Christus als eigentlicher Seelsorger
- Wichtigkeit der Spiritualität; nur so möglich
- Ausrichtung an alle Menschen: will dem Miteinander der Menschen dienen
- innigste Begegnung mit Gott als Ziel
- Ekklesiologisches Verständnis prägt Seelsorgeverständnis
- Zeichen und Werkzeug: wie leben die Menschen heute
 - Zeichen: aktuelles Leben – Wie lebe ich (Sein)
 - Werkzeug: wie helfe ich Anderen (Tun)
- Es geht nicht um den Erhalt von Strukturen, sondern um die Verwirklichung des Evangeliums

3.1 Seelsorge und Kirche

Franz Xaver Arnold (†1986): Prinzip des Gott-Menschlichen

- „Christologische Einseitigkeiten sind jeweils in einer Schmälerung des göttlichen oder des menschlichen Prinzips begründet, so dass das Verhältnis der zusammenwirkenden Faktoren Gott und Mensch verfälscht wurde; die Folge war entweder eine einseitige Betonung des göttlichen Moments oder eine falsche Anthropozentrik.“ → Verkürzung des einen oder anderen
- „Dieses Prinzip des Gott-Menschlichen gilt auch für die Seelsorge: hier kommt Göttliches und Menschliches zusammen, ist beides voll und ganz präsent und greift „unvermischt“ und „ungetrennt“ (vgl. Chalcedon, 451) ineinander.“ (Dogma von Chalcedon)
- „Fehlformen der Seelsorge: einseitige Betonung des göttlichen oder des menschlichen Anteils“ bzw. Unterbelichtung
- Wenn zentral für Christus, dann auch zentral für die Kirche
- Menschliches Engagement und Wirken Gottes wirken in der Seelsorge zusammen –ähnlich wie Chalcedon
- Platz für menschliches Tun und Raum für Gott: so einbringen, dass es angemessen ist und auch Gott Raum zu bieten
- Psychotherapie hat Seelsorge stark geprägt

Linus Bopp (1887-1971):

- Seelsorgeziel: „religiöse Mündigkeit“ (30er Jahre)
- Hat stark die Einzelseelsorge im Blick
- Holt die Menschen aus dem „Objekt“-Status heraus und werden als Individuum gesehen
 - keine direktive Norm mehr
- Damals noch anderes Seelsorgeverständnis -> direktiv -> Wandel der Verständnisse in den letzten 50 Jahren
- Eigenverantwortliches Leben
- Kennzeichen der Mündigkeit:
 - Diasporafähigkeit – in einem nichtchristlichen Umfeld sein Christsein leben
 - Propagandafähigkeit; Missionierungsfähigkeit → andere für den Glauben gewinnen
 - Sich von Gott führen lassen
 - Liturgiefähigkeit (Liturgie als Kraftquelle)

- Unmündigkeit teigt sich in:
 - o Infantilismus (kindisch sein)
 - o Skrupulantentum (dauerhafte Ängstlichkeit)
 - o Scheinmündigkeit (sich nur abgrenzen von...; nur gegen etwas sein)

26.11.2014

Wdh.:

- zentrales Spannungsgefüge
 - Mündigkeit und Unmündigkeit nach Linus Bopp
 - Das Gegenteil von Mündigkeit ist die Unmündigkeit. Formen:
 - Infantilismus, Skrupulantentum
 - Scheinmündigkeit (sich nur abgrenzen von ...; nur gegen etwas sein)
 - Kennzeichen der Mündigkeit:
 - Diasporafähigkeit
 - Fähigkeit zu missionarischem Handeln
 - Sich vom Geist führen lassen
- Liturgiefähigkeit

3.2 Seelsorge zwischen Zeit und Ewigkeit

- Immanuel Kant: 4 große Fragen eigentlich Fragen des Menschen
 1. Was kann ich wissen? - Erkenntnistheorie
 2. Was soll ich tun? - Ethik
 3. Was darf ich hoffen? - Metaphysik
 4. Was ist der Mensch? - Anthropologie

=> Philosophie als Frage des Zentralen -> Antwort durch Verstand
=> gilt auch für Religionen zu:

 1. Ethik
 2. nach dem Tod/ Identität
 3. Mensch

=> Antworten nicht nur aufgrund der Vernunft, sondern aus der Offenbarung; Fragen auch in der Seelsorge präsent
- Raum, wo diese Fragen reflektiert werden ist die Seelsorge – Hintergrund der Biographie
-> 3. Was darf ich hoffen: Geschehen ist der Seelsorge zwischen Zeit und Ewigkeit als Eschatologische Frage
- Religion gibt vor Antwort geben zu können: im Bewusstsein der eigenen Verjünglichkeit und der subsecie aeternitatis (Dimension Gottes) – Antwort als Domäne der Religion; weitet Horizont hin zur Ewigkeit
 - Keine Resignation auf Fragen nach dem Tod vor dieser Frage aus dieser Perspektive
 - Verantwortlichkeit für die eigenen Lebenszeit steigt
 - Verantwortung für das eigenen Leben
 - Verantwortung vor Gott
 - Biblischer Ruf zur Umkehr hat eine andere Dringlichkeit
 - Auf die Ewigkeit hin transparent werden, Lebensgeschichte des Einzelnen
 - Seelsorger = Repräsentaten für die Transparenz und Transzendenz, desweiteren Repräsentant der christlichen Sinndeutung und Hoffnung
 - Nicht Antwort auf Alles, aber stehen zum Sinnentwurf
 - Umgang mit Aporien und Kontingenz → Raum der Klage
 - Klage ist auch Raum der Beziehung
 - Nicht Vertröstung oder Resignation; Resignation nimmt auch Sinn -> hält Spannung von Zeit zur Ewigkeit nicht aus
 - Seelsorge als Gegenraum -> Korridor der Entschleunigung -> anderer Zeitentwurf – nicht nur

Kosten-Nutzen-Effekt
Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod, Weiterlebenkönnen
4 Grundfragen

Seelsorge bildet Gegenraum -> Entschleunigung, Ruhe, Ausdauer
Seelsorge zwischen Zeit und Ewigkeit

3. Frage enthält eine christliche Antwort – bekommt in der Seelsorge Raum

3.3 Seelsorge im Horizont christlicher Lebensdeutung

- Lebensdeutung im Sinn christlicher Seelsorge
- Ereignisse, die mir widerfahren, einordnen und deuten -> bei Nichteindeutung Gefahr, dass es etwas gefährlich wird
- Menschen deuten immer die Umwelt
- bewusstes Leben = immer Deutung
- Leben wird durch Zuordnung/ Deutung konstruiert → Sicherheit
- was nicht gedeutet werden kann bleibt fremd und bedrohlich
- religiöse Lebensdeutung geben Antwort auf 4 Fragen von Kant – besonders im Blick
- Seelsorge = Reflexion der Geschehnisse auf christlicher Ebene; kann Antworten geben
- Deutung im Hintergrund des Gottesglaubens
- Unterscheidung von Gott und Mensch; Sünde und Gnade; Schöpfer und Geschöpf
- besondere Ressource, auf die Menschen in ihrem Alltag zurückgreifen an den Grenzen des Alltags an den Noten- und Krisenpunkten des Lebens -> Nachfrage nach Sinnarbeit (Seelsorge auch lebensdeutende Arbeit)
- Verbindung von den Knotenpunkten des Lebens und der Sakramente
- Sakramente können genau an diesen Punkten Antworten geben, Lebensgewissheit geben
- eigene Existenz darauf einrichten „geworfene Existenz“
- Religion kann auch Gewissheit geben, wenn Leben im Zeichen des christlichen Glaubens gedeutet werden
- Religion als Deutungsangebot
- Transfer als Herausforderung für den Einzelnen
- Seelsorge will dazu beitragen, dass das Leben im Licht des christl. Glaubens gedeutet werden kann
- Wie geht das konkret?
 - Blick auf das Leben
 - religiöse Interpretation
 - Hören auf Schlüsselwörter und Metaphern
 - Was lässt jemand weg
 - Verwendete Symbole
 - Was wird stark gemacht
 - Welche Themen werden „umschiff“
 - Thema der eigenen Endlichkeit, damit muss sich auch der Seelsorger auseinander gesetzt haben

- 5 Charakteristika religiöser Sinndeutung/ Erfahrung (Peter Biehl): (Voraussetzungen und Konsequenzen)
 1. Es steckt mehr dahinter; der scheinbar selbstverständliche Alltag ist nicht alles, sondern die Wirklichkeit hat eine *Tiefendimension*. Man verdankt sich einem Größeren. (konkret bei Taufgespräch – Dankbarkeit für Wunder der Geburt, Einordnung in etwas Größeres)
 2. Religiöse Erfahrung hat *Widerfahrnischarakter*; sie ist unverfügbar (nicht herbeiführbar, erzwingbar; entlastet den Seelsorger; Seelsorger nicht Manipulator; gegen Selbsterlösung-> kann nicht erzwungen werden -> Geschenk)

3. Religiöse Erfahrung hat *Erschließungscharakter*, die die bisherigen Erfahrungen in einem neuen Licht erscheinen lässt. (vgl. Saulus, der zum Paulus wurde-> andere Deutung (?)).
 4. Religiöse Erfahrung gibt Antwort auf die Fragen „Woher komme ich?“ und „Wohin gehe ich?“. Sie enthält *Ursprungsvergewisserung* und *Zukunftsausrichtung*.
 5. Religiöse Erfahrung steht in der *Spannung von religiöser Überlieferung* mit ihren Texten, Traditionen und Ritualen einerseits und gegenwärtiger *Deutung in einem spezifischen Lebenskontext* andererseits. Religiöse Erfahrung ist gelungene Korrelation von beidem. (wechselseitige Interpretation; z.B. Einfließen lassen eines Bibelzitates, wenn es passt im Seelsorgegespräch; Korrelation auch in der Predigt; ineinander von Deutungen)
- man kann es nicht erzwingen
 - theologisches Profil von Seelsorge, nicht nur ein humanwissenschaftliches

3.4 Grundhaltungen des Seelsorgers

Übung: Grundhaltungen des Seelsorgers

(Privatssphäre halten)

Situation, in der Sie Seelsorge in Anspruch genommen haben (Trauergespräche, GB, ...)

Was war der Anlass? Was war der Grund dafür?

Was Gefühle waren in Ihnen lebendig? Wie intensiv waren diese Gefühle?

Wie sind Sie gerade auf diese Person gestoßen? Hatten Sie Vertrauen zu ihm? Ist Sie Ihnen empfohlen worden? Konnten Sie die Person vorher schon? Zufall oder einfach so ergeben?

Fiel es Ihnen leicht sich zu öffnen? Oder schwer? Was hat es Ihnen leicht oder schwer gemacht?

Wurde es durch Ihr Gegenüber positiv oder negativ verstärkt?

War ein Draht zueinander da?

Verhältnis Nähe und Distanz – hat das so gestimmt? Sich einlassen auf den anderen, ohne ihn zu vereinnahmen? Eigenverantwortung ernst nehmen ohne ihn im Stich zu lassen?

Welche Grundhaltungen hat der andere Ihnen entgegengebracht? Wie zeigt sie sich?

Hat dieser seelsorgerische Kontakt das gehalten, was ich mir davon versprochen habe, oder gab es Enttäuschungen oder war es tragfähig? Ist der Seelsorger Ihnen gerecht geworden? Warum ja, oder warum auch nicht?

Welches Grundgefühl bleibt zurück? Kommt Ihnen ein Bild oder Symbol in den Sinn, welches zu Ihrer seelsorgerischen Erfahrung passt?

Welche Grundhaltungen sollte ein Seelsorger, eine Seelsorgerin mitbringen? Was ziehen Sie da für sich heraus?

- > Offenheit
- > Interesse
- > Loyalität
- > Verschwiegenheit
- > Zuhören
- > Vertrauen
- > Sensibilität (Im Blick behalten: Missbrauch, vorsichtig!)
- > Entgegenbringen und zugleich Zurückziehen
- > Zeit nehmen
- > Ganz da sein, vor Ort sein, vor Ort kommen (kein Telefon, ...)
- > keine Probleme lösen
- > keine Vereinnahmung
- > für Versprechen einstehen, keine falschen Hoffnungen wecken
- > vor dem Helfersyndrom nicht sicher
- > vorsichtig sein mit Ausgabe von Privatem
- > Sicherheit geben, aber nicht ganz abgrenzen
- > Selbstsicherheit, Eigenschutz
- > Wohlwollen

- > Sympathie
- > Menschenfreund sein, Menschen mögen, ihnen positiv gegenüber stehen
- > nur die Liebe (amicitia, Augustinus) versteht den Menschen; nur, wenn ich dem Gegenüber Wohlwollen, Liebe, Sympathie entgegenbringe, kann ich ihn verstehen (uralte Weisheit)
 - Carl Roggers nennt dies Wertschätzung
- > mit der eigenen Motivation auseinandersetzen (vor der Berufung), um Persönlichkeitsgefährdungen zu missen; Wissen um eigene Stärken und Schwächen
- > Verantwortungsvoller Umgang mit sich selbst um mit anderen Verantwortungsvoll Umzugehen
- > Jesus wird in die Wüste geführt; muss sich mit Versuchung auseinandersetzen
- > vorher selbst Seelsorge kennengelernt haben
- > Menschen, die sich mir anvertrauen, sind nicht gefährlich
- > Anfechtungen und Kritik zulassen und sich damit auseinandersetzen
 - Papst Franziskus, Evangelii Gaudium:
 - Versuchungen in der Seelsorge -> Anlass zur Gewissenerforschung
 1. pastorale Kraftlosigkeit, bei der der Betrieb aufrecht erhalten wird, das Feuer, die Leidenschaft dabei aber fehlt
 2. sich vom Gefühl der Niederlage und der Erfolglosigkeit bestimmen lassen
 3. die menschliche Ehre, das persönliche Wohlergehen suchen oder dem Neid verfallen -> Spiritualität sah immer eine Versuchung -> Gegenmittel bei Ignatius
 4. Versuchung zur Macht (bei Franziskus erstmals zu Wort gebracht, Hintergrund zu Missbrauch)
 - => Auch Seelsorger können Flecken haben, die zum Unwesen der Seelsorge führen können
 - > Wie damit umgehen?
 - Es geht nicht darum, es von Anfang an zu kritisieren, sondern anzusehen und bearbeiten (vernünftiger Umgang), nicht darüber hinweggehen
 - Barmherzigkeit kommt ins Spiel, dann kann man damit gut umgehen
- > empirische Untersuchungen (Luigi Rulla SJ + Team)
 - Tiefenpsychologie
 - Untersucht Motivation von Laien und Ordensleuten, Seminaristen, Priestern
 - Priester und Seminaristen keine besonders gefährdete Gruppe
 - oft unbewusste andere Motivationen, die das Ausleben der Berufung einschränken/hindern (Übertriebene Selbsterniedrigung, Aggression und Vergeltung; Selbstdarstellung und Dominanz; sexuelle Wünsche; Umgang mit Kritik und Versagen -> vernünftiger Umgang damit)
 - Auf unbewusster Ebene
 - Hemmen Freiheitsebene
 - Therapie für Gesunde
 - Wunsch nach Anerkennung und Liebe
 - o Respekt darf erwartet werden
 - o Bereitschaft sich „unbeliebt“ zu machen -> teilweise auch konfrontatives Handeln nötig
 - Macht
 - o Erstmal nichts negatives
 - o Resultiert aus der Gottesebenenbildlichkeit
 - o Rückbindung an Gott
 - o Wunsch zu „Gestalten“ in einer guten Weise

- Auch Seelsorge ist kein machtfreier Raum
- Problem, wenn Macht religiös überhöht oder verleugnet wird
- Anderes Problem, wenn Verantwortung (Macht) nicht wahrgenommen wird → Vakuum
- Ausrichtung der Macht an Jesus – Rückbindung
 - Macht als Dienst
- Reflexion des eigenen Handelns

Macht und Demut

- Macht und Demut sind neutrale oder positive Werte
- Macht ist auf Demut angewiesen: ohne diesen Bezug zur Demut wird die seelsorgerische Macht entweder autoritär oder harmlos
- zu vermeiden sind die jeweiligen Schattenseiten:
 - seitens der Macht: rücksichtslose Dominanz
 - seitens der Demut: Selbstaufgabe

03.12.2014

Friedemann Schütz von Thun:

- Kommunikationswissenschaftler
- 4-Ohren einer Nachricht
- Nachricht kann unterschiedlich verschieden aufgenommen
 - Sache
 - Selbstoffenbarung
 - Beziehung
 - Apell
- Entscheidend auch der Ton
- Verständigung läuft über den Tonfall
- Ideal: Übereinstimmung zwischen Ebene des Senders und Empfängers
- Problem, wenn etwas mitgehört wird → Missverständnisse
- Alltag aber auch in Seelsorgegespräch
- Rechnen mit Missverständnissen
- Ironie im Seelsorgegespräche vermeiden – vernebelt Kommunikation

Werte und Entwicklungsquadrat

- Friedemann Schütz von Thun
- Verortung in einer Eigenschaft
- Jede positive Eigenschaft kann ins Negative pervertiert werden
- Aber auch positive Schwistereigenschaft
- Bsp.:

sparsam	↔	großzügig
↕		↕
Geizig	↔	verschwendungssüchtig
- Aufpassen, dass etwas nicht kippt und Ergänzung durch eine positive Schwistereigenschaft – Rückkoppeln

- Am Bsp. Macht:

Macht	↔	Demut
↕		↕
Rücksichtslosigkeit	↔	Unterwürfigkeit
- Macht und Demut als neutrale bzw. positive Werte -> aufeinander angewiesen
- Reflexion nötig
- Mt 23,8-10 – Untersuchung der Macht
- alle Brüder und Schwestern – nur einer Vater „im Himmel“

- Haltung der Geschwisterlichkeit
- paulinische Briefe: Anrede Schwestern und Brüder
- soll auch im Seelsorgegespräch zur Geltung kommen
- Begegnung auf Augenhöhe
- johanneische Briefe Anrede als Freunde

Begrenztheit des Seelsorgers

- Henri Nouwen „wounded healer“
- Grundlage des Talmud
 - o Messias hat Gemeinschaft mit Armen und Verwundeten → teilt Leben mit ihnen – auch Weltgericht Mt 25
 - o Messias nimmt auch eigene Wunden wahr – nicht Perfekt – eigene Begrenztheit bewusst
 - o Aber auch für andere da, wenn sie ihn brauchen – daher behandelt er immer nur eine eigene Wunde
- Aussagen in denen s Paulus seiner Schwachheit rühmt
- 1 Kor: Gott hat das Schwache in der Welt erwählt
- Wichtig für alle Bereiche der Seelsorge

3.5 Seelsorge und Menschenkenntnis

- Menschenkenntnis als Grundlage
- Aufgabe der Pastoralpsychologie diese Kenntnisse zu vermitteln
- wird schon sehr lange vermittelt in der Ausbildung
- Franz Xaver Mezler: Pastoralmedizin, 2 Bände (1794 erschienen)
- in Freiburg bis 19. Jh. Eigene Vorlesung in Pastoralmedizin für künftige Geistliche
- Pastoralmedizin:
 - o Entwicklung des Menschen
 - o Charaktertypen
- Elemente der Pastoralpsychologie schon früher, nur anderer Name
- Johann Baptist Hirscher: der „bei Weitem vorzüglichste Weg“, um Menschenkenntnis zu erlangen, sei „die Kenntnis seiner selbst“
 - o Freiburger Pastoraltheologe (19. Jh.)
 - o Grundlage der Selbsterkenntnis
 - o Innere Offenheit
 - o Gewissensforschung
 - o Gespräch mit anderen
 - o Beichte
 - o Literatur gibt es unter Umständen – verschiedene Formen
- Platon, „Protagoras“ (343ab): sieben Weisheit haben dem Apollon und seinem delphischen Tempel Musterstücke ihrer Weisheit gewidmet; dazu zählte auch das „Erkenne dich selbst“
 - o Selbsterkenntnis als eines der sieben Musterstücke der Weisheit
 - o Wichtigkeit der Menschenkenntnis und Selbsterkenntnis
- Johann Michael Sailer (1751-1832)
 - o seiner „Weisheitslehre – Maximen für künftige Regenten“ hat er den Imperativ vorangestellt: „Lerne die Menschen kennen!“
 - o Lerne die Menschen kennen
 - o Vier Bedingungen für Menschenkenntnis:
 1. „Erkenne dich selbst“: „Denn wer sich durch und durch kannte, hätte nicht nur das erste und schwerste Stück aller Menschenkunde schon im Reinen, sondern überdem

- auch ein Licht gefunden, das ihm in Kenntnis anderer manche dunkle Gegend beleuchten hülfe. Wie du dich selber kennst, so kennst du Andere.“
2. frei sein von vorgefassten Meinungen (Offenheit; nicht von Vorurteilen leiten lassen)
 3. ein reines Herz haben, das Gott schaut (innere Lauterkeit, keine ungetrübte Motivationen – spirituelle Dimensionen)
 4. präzise, parteilose Beobachtungsgabe (Achten auf Mimik und Gestik; Stimmt es überein; deckt sich die Stimme mit dem, was jemand sagt; Johannes XXIII.: Alles sehen, vieles übersehen[Großzügigkeit], etwas verbessern)
- Psychologie ursprünglich der Medizin zugeordnet
 - Ende 19. Jh./Anfang 20. Jh.: Psychologie als eigene Wissenschaft
 - Verhältnis von Psychologie und Theologie hat wechselvolle Geschichte
 - 2 Richtungen in der Psychologie:
 - o Medizinische Psychologie → Tiefenpsychologie; Psycho-Analyse → z.B. Freud
 - o Philosophische Psychologie (verstehende Psychologie)
 - Philosophische Psychologie: Tiefe der Seele nur im inneren zu verstehen
 - Naturwissenschaften nur oberflächliches Verständnis
 - Verstehen: Suche nach Anlagen → (schlummernde) Anlagen verstärken und aufdecken → Problem der Beeinflussung; Seelsorger würde zum Manipulator -> Verantwortung muss bei Einzelfem bleiben; -> Stärken und Grenzen in der Rezeption; -> Augustinus: „ Nur die Liebe versteht den Menschen“ -> Haltung des Wohlwollens
 - Medizinische Psychologie
 - o Linus Bopp (1887-1971)
 - o Frägt nach Weltanschauung hinter psychologischen Theorien wie bei Freud
 - o Übernahme von einzelnen Aspekten für die Seelsorge
 - o Von Freud: Unbewusste, Wichtigkeit der Kindheit, Rolle von Träumen
 - o Von Adler: wenn Religion krank macht, Religionstheologie
 - o Von Jung: Träume
 - Im Trauerprozess, wie kommt der Verstorbene im Traum vor -> aber keine Traumanalyse in der Seelsorge
 - Rezeption von psychologischen Konzepten, aber auch Kritik
 - Vorbehalte gegen Freud (Religion als Psychose)
 - Kirche bis II. Vaticanum: Haltung gegenüber Psychologie:
 - o Pius nannte Fehler der Psychologie
 - o Johannes XXIII.: Verbot von psychoanalytischen Behandlungen für Geistliche und Ordensleute
 - II. Vaticanum:
 - o Dekret über die Priesterausbildung „Optatam totius“:
 - in der Seminarerziehung sollen die „Grundsätze christlicher Erziehung ... durch die neueren Erkenntnisse einer gesunden Psychologie und Pädagogik ergänzt werden“ (Art. 11)
 - die Alumnen sollen auch selber „im Gebrauch der pädagogischen, psychologischen und soziologischen Hilfsmittel ... methodisch richtig und den Richtlinien der kirchlichen Autorität entsprechend“ unterrichtet werden (Art. 20)
 - o Gaudium et spes 59 hebt die Freiheit und Eigengesetzlichkeit der Wissenschaften hervor
 - o Art. 62 empfiehlt für die Seelsorge neben den theologischen Prinzipien die Beachtung und Anwendung der Psychologie und Soziologie
 - Carl Rogers:
 - o wie kann der Mensch heil werden?
 - o zentrale Stichworte seines personenzentrierten Ansatzes:

- Selbstkonzept: Mechanismus und Erfahrungen in der Kindheit führen zu einer Vorstellungswelt
 - psychologische Festplatte
 - in sich strukturierte Vorstellungswelt
 - wird in den ersten beiden Lebensjahren gebildet
 - sitzt tief -> Veränderung hier schwierig
 - bestimmt Verhalten/Persönlichkeit
 - Urerfahrungen die das spätere Leben prägen
 - im inneren schlüssig und stimmig- auch z.B. Ängste
- Selbstaktualisierungstendenz:
 - Spielraum in der Festplatte
 - Mensch will zum Guten kommen
 - Möglichkeit der Heilung
 - wie kann ein Mensch heil werden
 - Seele möchte Heil werden
 - gute Kräfte wollen rauskommen trotz negativer Kindheitserfahrung
 - Raum für Therapie: Raum für das Gute, Liebe
- Trias von Echtheit, bedingungsloser Zuwendung und Empathie (→ Grundhaltungen des Therapeuten)
 - kann negatives Selbstkonzept heilen
 - so kann therapeutischer Prozess entstehen
 - entscheidend sind die Grundhaltungen
 - Raum der Annahme
 - Grundhaltungen sind auch in der Seelsorge entscheidend
 - Echtheit: 10.12.14
 - ich bin ich selbst, keine Fassade -> präsent sein
 - bei sich sein, um bei andere sein zu können
 - meine Gefühle sind präsent (innerlich), aber nicht alles von mir preisgeben
 - selektive Authentizität: nicht alles preisgeben, aber was ich preisgebe, muss echt/wahr sein
 - bedingungslose Zuwendung:
 - Wohlwollen
 - Augustinus: „Nur die Liebe erkennt den Menschen“
 - traditionsreich
 - bedingungslos entgegenzutreten, wo es uneingeschränkt möglich ist
 - auch Grenzen
 - Selbstaktualisierungstendenz
 - Empathie:
 - versuchen den anderen zu verstehen, was in im vorgeht (z.B. Rückmeldung, was bei mir ankommt)
- Trias prägt Seelsorge geprägt und noch heute wichtiger Bestandteil der Seelsorge!
 - > Basishaltungen -> normatives Element fällt weg
- kein religiöser Mensch (Roggers): macht keine Aussage zum Gottesverhältnis spielt keine Rolle
- unbedingter Respekt für jeden Menschen; als Anknüpfungspunkt mit dem christlichen Menschenbild (z.B. Trauergespräch)
- als Seelsorger keine Tipps geben => Wegbegleiter
 - durch solche Begegnungen entscheidend
 - bei diesem Konzept fehlt aber die Transzendenz
 - auch Direktivität/ normatives Element fehlt

- Seelsorge nicht allein darüber definieren
- Verbinden mit christlicher Spiritualität
 - in den 80ern alle mit Rogers ausgebildet und damit zu eng gesehen
 - in den letzten 20 Jahren kommt die eigene pastorale Erfahrung zum Tragen: Rückbezug auf christliche Spiritualität, ohne dabei die Humanwissenschaften zu vernachlässigen
- Transaktionsanalyse – Eric Berne:
 - Art und Weise, wie zwei Leute miteinander kommunizieren => Transaktion
 - > Analyse, was passiert, wenn zwei Menschen miteinander kommunizieren
 - 3 Ebenen:
 1. Erwachsener – Ich (auf Augenhöhe)
 - wie Erwachsener
 2. Eltern – Ich
 - stark normativ geprägt, Wortwahl, Stimmlage
 - Handeln wie eigenen Eltern evtl. Gehandelt haben
 - normatives Eltern – Ich:
 - vorwurfsvoll, was tun, was nicht
 - starkes reden, Gestik und Mimik
 - fürsorgliche Eltern – Ich:
 - liebevoll/fürsorglich
 3. Kind – Ich
 - angepasstes Kind:
 - zurückgenommene Stimmlage
 - normativ einschränken lassen
 - freies Kind:
 - Lausbub, ...
 - Bsp.: Pfarrer: Eltern – Ich!!!
 - läuft so lange wie Transaktionen parallel sind → sonst Störungen / Irritationen
- Proprium der Seelsorge – worum geht es?
 - => Psychologie hilfreich
 1. nicht im Ziel des seelsorgerischen Gespräches
 - keine Vertiefung des Glaubens
 - Glaube muss nicht explizit vorkommen
 - auch Seelsorgegespräche ohne Inhalt des Glaubens
 - => hilfreiches Mitgehen
 - => wichtig ist die Grundhaltung
 - > gläubig
 - > repräsentiert Christsein
 - > Grundhaltungen: Glaube, Hoffnung, Liebe
 - > Situationsbedingt, ob der Glaube zum Tragen kommen soll/muss/darf?!

Wdh. Zu Beginn 10.12.14

- *Demut und Macht*
- *Seelsorge und Menschenkenntnis (PT-Medizin)*
- *Johann Michael Seiler → 4 Bedingungen*
- *II. Vaticanum*
- *Carl Rogers: Wie kann der Mensch Heil werden?*

3.6 Kontexte von Seelsorge

3.6.1 Systemische Seelsorge

- der andere ist eingebunden in eine Beziehungsgeflecht
- Christoph Morgentaler:
 - Einordnen von Situationen in das Geflecht von Systemen => Veränderungen, ...
 - => vieles systemisch bedingt
 - > Kirchenferne in den neuen Bundesländern => durch DDR
 - > oder aber Religiosität und Katholizität in unseren Gebieten
 - > Kontext ist mit einzubeziehen (z.B. Rollen in Familie -> Familienaufstellung)
 - > jeder in System eingebunden → gewisser Spielraum
 - > keine Übernahme von Vorstellungen unüberlegt
 - > Familien- und Systemtherapie
 - > alles hängt mit allem zusammen
- Zentrale Stichpunkte:
 - Dyaden: (Fokus auf Zweierbeziehungen; aber größerer Kontext)
 - Allianzen: enge Beziehung zwischen zwei Familienmitgliedern, die für alle sichtbar sind und sich nicht gegen eine dritte Person oder Partei in der Familie richten
 - Koalitionen: meist geheime Bündnisse zweier Familienangehöriger gegen eine dritte Person oder Partei und über die Grenze der eigenen Generation hinweg (z.B. Erbstreitigkeiten – nicht nur finanziell, sondern auch symbolisch)
 - Triaden:
 - 3er-Konstellationen
 - dann problematisch, wenn Koalitionen gegen dritte Person (z.B. Gunst des Kindes nach Scheidung)
 - > größerer Kontext im Blick
 - Seelsorger: Beitrag leisten
 - verändert sich Person, verändert sich auch das System (auch andere Familienmitglieder)
 - biblische Geschichten systemisch betrachten (z.B. Kain und Abel, Moses, Josef, ...)
 - > Hoffnungsperspektive
 - Sühnopfertheorie: (Stellvertreter) auch in Familienkonstellation möglich; aushalten von Sachen, die derjenigen nicht begangen hat
 - Allparteilichkeit:
 - z.B. Trauergespräch, nicht nur eine Person, sondern alle im Blick behalten und zurückhalten -> nicht zum Koalitionspartner stellen (Ausnutzen)
 - Interpathie:
 - Versuch mitzubekommen, was in Gruppe/ beteiligten Personen passiert
- Beispiele für systemische Modelle:
 - Erben
 - Trauergespräch
 - Ehevorbereitung (z.B. Schwiegermutter, ...)
 - > Ermutigung den eigenen Weg zu gehen und das wichtigste aus der Familie soll mitgenommen und besprochen werden
 - Tod eines Familienmitgliedes ändert das System
 - wenn Kinder das Haus verlassen ändert sich das System

3.6.2 Seelsorge und Soziologie

- gesellschaftliche Kontexte miteinbeziehen
- Unterscheidung in:
 - systemkonforme Seelsorge

- > Krankenhaus, dass viele OP's durchführen will
- > mittragen
- > Hilfsbedürftigkeit des Einzelnen wird isoliert
- > strukturelle Ungerechtigkeit
- kritische Seelsorge
 - > nur Wege eröffnen, aber keine Antwort geben
 - > individuelle Probleme können nur mit „Bekämpfung“ der Ursache
 - > evtl. Auch zur politischen Situation wird
 - > es bleiben Probleme wie Leid, Schuld, ... für die es keine generelle Hilfe geben kann!
- vor II. Vaticanum auch Bedenken gegenüber der Soziologie
- Hilfe zur gesellschaftlichen Wahrnehmung durch empirische Daten und Methoden
- Denkmodelle wie gesellschaftliche Phänomene gedeutet werden können
 - machen Stellenwert der Religionen deutlich
 - Bedeutung in unserer Zeit
- Individualseelsorge hat eine Nähe zur Psychologie
- Eine rein individualistische Seelsorge genügt nicht
- übersieht ursächliche Strukturen
- daher Systemstabilisierend
- gewisse kritische Distanz gegenüber dem System nötig
- kritische, politische Dimension
- Unterscheidung: Systemkonforme und kritische Seelsorge
- Dilemma der systemkonformen Seelsorge:
 - blendet ungerechte Systeme aus
 - Not rein individuell gedeutet
- kritische Seelsorge:
 - nicht nur System, sondern auch Ursache in der Struktur wird behandelt
 - kann zur Politisierung führen → politisches Engagement
 - existenzielle Nöte (Leid, Tod) bleiben bestehen → kein Allmachtsgefühl

3.7 Berufung als Kulminationspunkt von Seelsorge

17.12.2014

- „Seelsorge ist dazu da, dass Menschen ihre Berufung finden“ (Ph.Müller)
- in der Gesellschaft macht Rede von Berufung Sinn:
 - Individualisierung
 - Multifunktionsgesellschaft
 - Normalbiographie -> Wahlbiographie
- Individualisierung => Berufung, dass Menschen den Weg gehen, zu dem Gott sie ruft
- hohe Kompatibilität
- Seelsorge will helfen den Weg zu finden
- vgl. biblisch: Berufungsgeschichten einzelner, aber auch Röm 1,7; 1 Kor 1,9
 - Locus classicus: AT: Berufung des Samuels
 - > Theologie der Berufung:
 - 3x rufen; kann es nicht einordnen
 - Gott steht dahinter => ruft
 - Mensch kann sich auch verfehlen
 - es braucht aber die Haltung des Hörens/Empfangens => „Höre Israel!“
 - „Eli“: Interpretieren des Willens Gottes -> Berufungshelfer – Seelsorger
 - NT: z.B. Paulus: alle Christinnen und Christen sind Berufene
 - > interessant, dass lange Zeit nur der Klerus als „Berufe“ galt
 - > Paulus lässt sogar im Streit seinem Gegenüber die Zusage der Berufung
 - Röm 8 -> Gott leistet seine Zusage/ Gott führt bei denen, die ihn lieben alles zum Guten

- > „ecclesia“ -> ec „caleo“ => herausgerufene
- > Kirche insgesamt berufen, alle Christen berufen; Ecclesia= die von Gott berufen

- II. Vaticanum:

- kein Dokument über Berufung
- aber es gibt etwa 200 Belege zu Berufung
- Gott ist Berufsobjekt
- alle Menschen erfahren Berufung
 - > Kehrtwende, da vorher nur Priester und Ordensleute
 - > LG 5 Kap. 5: „Die allgemeine Berufung zur Heiligkeit in der Kirche“
 - > tiefe Erfüllung finden
 - > Ignatius: Unterscheidung der Geister – Weg des Trostes
 - > „Klassendenken“ aufgehoben
- Gaudium et spes:
 - „Der Mensch also, und zwar der eine und ganze, mit Leib und Seele, Herz und Gewissen, Geist und Willen, steht im Mittelpunkt unserer Ausführungen.“ (Art. 2)
 - „Die Heilige Synode bekennt darum die hohe Berufung des Menschen, sie erklärt, dass etwas wie ein göttlicher Same in ihn eingesenkt ist ...“. (Art. 3)
 - > Berufung haben und verfolgen
 - > jeder Mensch/ alle Menschen (nicht nur Christen)
 - > göttlicher Samen, er überall in der Welt zu finden ist
 - > wer aufrichtig lebt und seinem Gewissen folgt, kann göttlichen Samen finden, auch wenn er vorher nie von Christus gehört hat, zum Heil finden; selbstlos
 - > jeder Mensch hat Berufung und kann dieser folgen ohne der Offenbarung zugehörig zu sein
 - > Möglichkeit der Berufung an Seelsorge anzudocken
 - > logoi homatitoi -> überall in der Welt zu finden und entsprechend hat jeder eine Berufung ohne Religionsab-/zugehörigkeit (keine Beschränkung an Christen)

II. Ausgewählte Praxisfelder von Seelsorge

1. Die Sorge um die Kranken

- spezielle Seelsorge
- Sorge um die Kranken
 - > hat es immer gegeben
 - > ganze Kirchengeschichte ist Erkennungszeichen für die Pastoraltheologie
 - > zählt zu den sieben Werken der Barmherzigkeit Mt 25
 - > Nähe von sakramentaler Handlung und Seelsorge
 - > Affinität zwischen Seelsorge und sakramentaler Dimension (Seelsorgerische Gespräche <-> Krankensalbung) → KK
 - > Rückbesinnung, wie man in solchen Situationen gefühlt hat

1.0 Hinführung: „Als ich krank war...“

- Übung: Erinnerung an Krankheit mit Gefühlen, Erlebnissen etc. => wenn ich das im Umgang mit Kranken im Blick hab -> ~1/3 erledigt
- Was ist wichtig, wenn man einen Kranken als Seelsorger einen kranken Menschen besucht?/ Was soll mir als Seelsorger/in wichtig sein?
 - Haltung aufgrund von Erfahrung
 - Präsentsein
 - Zeit haben

- keine Erklärungsversuche oder Ratschläge -> eigenes Herausziehen
- der eigenen Vergänglichkeit bewusst sein
- Ehrlichkeit
- Aushalten
- Einfühlsamkeit
- die Grenzen der Krankheit bewusst wahrnehmen und dementsprechend handeln
- Zeit haben

=> Andocken an Rogers Grundhaltungen

1.1 Krankheit – was ist das?

- Unterschiedliches Verständnis von Gesundheit und Krankheit:
 - Gesundheit:
 - höchstes Gut, subjektiver Empfindungscharakter des Einzelnen
 - Wünschen von Gesundheit:
 - Abwesenheit von Krankheit
 - wichtigstes Gut aus Sicht der Gesellschaft
 - Gesundheit als „Zustand körperlichen, seelischen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur die Abwesenheit von Krankheit“ (Weltgesundheitsorganisation) → subjektives Wohlbefinden
 - „Krankheiten sind vom Kranken oder seiner mitmenschlichen Umgebung als Mißbefinden, auffällige Zeichen, Funktionsstörungen, Stimmungs- und Verhaltensänderungen erlebte und beobachtete oder von einem Untersucher festgestellte Abweichungen von Normen.“ (Fritz Hartmann, Staatslexikon 7. Aufl., Bd. 3)
 - Krankheit:
 - Krankheit macht etwas im Inneren des Menschen
 - Krankheit als Daseinsform
 - der ganze Mensch ist krank
 - Ich-ferne (Knieschmerz, ...) und Ich-nahe (Hals, Tumor, ...)
 - defizitärer Charakter
- Wortherkunft:
 - kranc = sonderbar, verdreht => hat sich durchgesetzt als Wort
 - kränkeln ≅ kringeln -> krümmen vor Schmerzen
 - crangle (engl.) = sich winden
 - MA: siechen = langwieriges Leiden -> „Siechhaus“
 - ill/illness (engl.) -> verwandt mit evil (=Böses) -> wenn jemand krank ist, fehlt ihm etwas
 - malade (frz.) = schlecht
 - bolnoi (russ.) = Verbindung von Krankheit und Schmerz
 - „Elend“ => Ausland -> fremd -> aushalten
 - in Begriffen schlägt sich die Stimmung nieder
- Formen von Krankheiten:
 - Erbkrankheiten (z.B. Bluter)
 - Infektionskrankheiten
 - durch Außeneinwirkung verursacht (Unfälle, Verletzungen, Vergiftungen, Verbrennungen)
 - Abnutzung von Organen oder Zellen (z.B. Herzinfarkt)
 - Tumorerkrankungen (Zellen wachsen unkontrolliert)
 - Psychische Erkrankungen
 - Soziale Erkrankungen, wie z.B.
 - Wohlstandserkrankungen (durch falsche Ernährung, Bewegungsmangel u. ä.)
 - Mangelkrankungen

1.2 Krankheit aus Sicht der Heiligen Schrift

- im Glauben geht es um Lebenssinn
- für Gläubige wichtige Quelle zur Deutung
- Aussagen sehr vielfältig
- Texte aus 1000 Jahren
- vielfältige fragwürdige Inhalte
- Deutungsmuster lassen sich wiederfinden
 - > Warum schickt Gott mir das?

1.2.1 Altes Testament

- Glaube: Lebenssinn => Atl. Schrift als wichtigstes Element in der man sich wiederfinden und Antwort finden will
- Orient: Krankheiten, die zum Tode führen recht häufig
- hala = krank sein, schwach sein; ein sehr allgemeiner Begriff; bezeichnet einen Zustand der Schwäche und Erschöpfung, also der irgendwie gebrochenen Lebenskraft → recht allgemeine Schilderung von Krankheiten
- Kinderkrankheiten/-sterblichkeit sehr häufig
- primär zuschauen und hoffen, dass man wieder gesund wird
- auch große Anzahl von Betagten
- konkrete Krankheiten sehr schwierig zu erschließen
 - > verschiedene Arten von Hautkrankheiten => größtes Gewicht im Vgl. Lev 13 ff (Aussatz)
 - > Kultfähigkeit
 - > massenhafter Tod (Pest) ; in Bezug zu Krieg vgl. Ex 5
 - > Hautentzündungen
 - > Augenkrankheiten [Gen 27,1; Tobit (Heiligung durch Engel Raphael -> Gott heilt)]
 - > Geisteskrankheiten -> König Saul -> Depressionen, Wutanfälle
 - > Herzanfälle
 - > ansonsten eher allgemein
- wofür braucht man Ärzte, wenn eh keine Heilung
- 2. Jh.v.Chr.: Sir 38: schätze den Arzt, später auch Apotheker, vermutlich bei Verletzungen und Brüchen
- Gott = Heiler (Ex 15,26: „Ich bin Jahwe, dein Arzt“)
 - > Gott anbeten um Heilung
 - > geschah in dem Bewusstsein, dass nur Gott heilen kann
 - > in der Person Jesu realisiert
 - > Anruf im Klage- oder Danklied
 - > „Heile mich!“ (Ps 6,3)
 - > „Du hast mich geheilt“ (Ps 30,2; 103,3)
 - > Unglaube JHWH zu misstrauen und sich anderen Göttern zuzuwenden => Propheten reagierten darauf allergisch
- Gesundheit und Krankheit werden häufig im Rahmen des „Tun-Ergehen-Zusammenhangs“ gesehen
 - > Ps 38
 - 1 Ein Psalm. Von David. Zum Gedächtnis. 2 HERR, strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm! 3 Denn **deine Pfeile sind in mich eingedrungen**, und **deine Hand hat sich auf mich herabgesenkt**. 4 **Keine heile Stelle ist an meinem Fleisch** wegen deiner Verwünschung, **nichts Heiles an meinen Gebeinen** wegen meiner Verfehlung. 5 Denn **meine Sünden wachsen mir über den Kopf**, wie eine **schwere Last** sind sie zu schwer für mich. 6 **Es stinken, es eitern meine Wunden** wegen meiner Torheit. 7 **Ich bin gekrümmt, sehr gebeugt**; den ganzen Tag gehe ich **trauernd** einher. 8 Denn **voll Brand sind meine Lenden**, und **keine heile Stelle ist an meinem Fleisch**. 9 Ich bin **ermattet und ganz zerschlagen**, ich **schreie aus dem Stöhnen meines Herzens**. 10 Herr, vor dir ist all mein Begehren, und mein Seufzen ist nicht vor dir

verborgen. 11 Mein Herz pocht, verlassen hat mich meine Kraft; und das Licht meiner Augen, auch das habe ich nicht mehr. 12 Meine Lieben und meine Gefährten stehen fernab von meiner Plage, und meine Verwandten stehen von ferne. 13 Die nach meinem Leben trachten, legen Schlingen; und die mein Unglück suchen, reden von Verderben und sinnen auf Betrug den ganzen Tag. 14 Ich aber bin wie ein Tauber, höre nicht, und wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufmacht. 15 Ja, ich bin wie ein Mann, der nicht hört, und in dessen Mund keine Entgegnungen sind. 16 Denn auf dich, HERR, harre ich; du, du wirst antworten, Herr, mein Gott. 17 Denn ich sprach: "Dass sie sich nicht über mich freuen, beim Wanken meines Fußes großtun gegen mich." 18 Denn ich bin nahe am Straucheln, und mein Schmerz steht mir ständig vor Augen. 19 Denn ich bekenne meine Schuld; ich bin bekümmert wegen meiner Verfehlung. 20 Meine lebendigen Feinde sind stark, und zahlreich sind, die ohne Grund mich hassen; 21 ja, sie vergelten Gutes mit Bösem, sie feinden mich an, weil ich dem Guten nachjage. 22 Verlass mich nicht, HERR; mein Gott, sei nicht fern von mir! 23 Eile zu meiner Hilfe, Herr, meine Rettung!

- In welcher Situation findet sich der Beter?

pure Verzweiflung, ganzes Leben aus der Bahn geworfen. Soziale Ausgrenzung

- Wie deutet er sie?

Tun-Ergehen-Zusammenhang

- Welche Perspektive hat er?

Allein Gott

-> Sir 38, 1-15 (2. vorchristl. Jhd.)

- „Schätze den Arzt, weil man ihn braucht“ (V 1)

- Die Hand des Arztes hat Erfolg, „denn auch er betet zu Gott, dass er ihm die Untersuchung gelingen lasse“ (V 13); → ineinander von Vertrauen auf Gott und auf dem Arzt; Auch Arzt betet

- Letztlich schenkt Gott die Gesundheit; darum „bete zu Gott, denn er macht gesund“ (V 9)

- Es wird aber auch gesagt: „Wer gegen seinen Schöpfer sündigt, der fällt in die Finger des Arztes“ (V 15) → Tun-Ergehens-Zusammenhang (Sünde als Ursprung von Krankheit)

- Darum gilt: „Fliehe den Frevel und reinige die Hände, von allem Bösen reinige dein Herz. Spende Weihrauch und ein Gedächtnisopfer.“ (V 10 f.)

- innerer Zusammenhang von Krankheit, Tod und Aussatz (vom AT aufgesprengt)

- Desintegration der Schöpfung (Gen 3)

- Rückschlüsse schwierig: Kranke – gesündigt, Gesunde – Heil zukommen

- Angst, Verzweiflung, Misstrauen gegenüber Gott im Alter

- Gen 3: Zusammenhang von Krankheit, Sünde und Tod

- Urmythos

- Krankheit und Tod als Folge der Sünde

- einziges Symptom

- Krankheit als Desintegration der Schöpfung

- Unheilzusammenhang

- mit Krankheit kommen Dinge aus dem Ruder

- Dogmatischer Satz wird schon innerhalb des AT kritisiert (z.B. Hiob)

- Rückschluss schwierig

- Gott erscheint dem Hiob in der Schöpfung

- in der Krankenpastoral kann auch die Anfrage des Tun-Ergehens-Zusammenhang kommen → Was habe ich getan?

- für Krankenpastoral:

- > Tun-Ergehen-Zusammenhang deutlich relativiert
- > 3-4 Generationen kann noch weitergegeben werden

-> Lk 13,1-5:

1 Zu dieser Zeit waren aber einige zugegen, die ihm von den Galiläern berichteten, deren Blut Pilatus mit ihren Schlachtopfern vermischt hatte. 2 Und er antwortete und sprach zu ihnen: Meint ihr, dass diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder waren, weil sie dies erlitten haben? 3 Nein, sage ich euch, sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen. 4 Oder jene achtzehn, auf die der Turm in Siloah fiel und sie tötete; meint ihr, dass sie vor allen Menschen, die in Jerusalem wohnen, Schuldner waren? 5 Nein, sage ich euch, sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen.

- > rechnerische Schuldzuweisung an den Einzelnen ablehnen
- > weil wir alle sündig sind, kann uns alle Schuld wiederfahren
- > alle Menschen benötigen der Umkehr, um nicht das gleiche Gericht zu erfahren

- atl. Tradition
- Heilungen machen Basileia-Botschaft deutlich

Krankenhausseelsorge:

Umgehen mit Patienten, die Gott beschuldigen, Schuld in Gott suchen, Vertrauen in Gott aufgegeben haben

Wie dürfen wir unser eigenes Profil preisgeben (Ratschläge, Bibelstellen, ...)

- nicht belehrend
- behutsam Zeugnis geben durch Symbol, Bild, Bibelstelle
Bsp. Ps 23 -> Hoffnung geben
- zurückhalten

Theodizee-Problematik: Rechtfertigung Gottes (Parallele zur Fundamentaltheologie)

3 Prämissen/Aporien

1. Gott lebt uns -> er ist gut
2. Gott ist allmächtig
3. Es gibt Leid

-> lassen sich nicht miteinander verbinden

- Solidarität Gottes mit den Leidenden bis zum Letzten
- Solidarisieren und nicht belehren
- Ps 23 „denn du bist bei mir“ -> christliche Hoffnung einfließen lassen
→ S 29. Folien

=> rein denkerisch nicht beantwortbar!!!

1.3 Zur Geschichte der Krankenseelsorge – Historische Streiflicher

- gehört seit 2000 Jahren zum Christentum dazu
- Werk der Barmherzigkeit (biblisch)
- Neubewertung der Krankheit im kultischen durch Anschauung
-keine Ausgrenzung mehr und vielmehr kümmern
- Welt ohne Christentum – was wäre anders? -> sich dessen neu bewusst sein
- Hans Meier: „„Dass Arme, Kranke, Besessene, Hässliche und Niedrige zu den Adressaten der frohen Botschaft gehören ...das hebt das biblische Menschenbild ab vom griechischen Ideal der Schönheit und Wohlgeratenheit ... Der Mensch wird im Christentum auf eine neue Weise gesehen. Er wird in seiner Schwäche, Unzulänglichkeit, Erbärmlichkeit erkannt und ohne Vorurteile angenommen.“ (Hans Maier: Welt ohne Christentum – was wäre anders?, S. 15f.)
- > Perspektiven-/Paradigmenwechsel
 - griechisch: Umgang mit Kranken im Rückzug der Sozialisation
 - christlich: keine Ausgrenzung mehr

- > Weil ich in jedem Kranken das Antlitz Christi erkenne, bin ich würdig der Pflege und Unterstützung
- Urkirche: Caritas ist wichtigstes Element
- Frage: Wer ist mein Nächster? -> derjenige der in Not geraten ist und mich braucht
 - => diese Perspektive ist neu zur griechischen Antike
 - Verbindung von Nächsten- und Gottesliebe
 - Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10)
 - Nächster ist der, der mich braucht
 -
- Belege:
 - > Polycarp 6,1
 - > Dionysius von Alexandrien
 - „Furchtlos besuchten die Christen die Kranken (...); bei den Heiden fand das Gegenteil statt“
- 4. Jhd. Errichtung von Häusern, das Alte, die Alte, Kranke, Armen Witwen und Waisen aufnahm => Xenodochium (xenos = der Fremde), von der Kirche oder privaten Stiftern errichtet, den jeweiligen Bischöfen kam die Aufsicht über solche Häuser zu, Bischof als „pater pauperum“ (=Vater der Armen), meist an Bischofshaus angeschlossen
- Regula Benedicti: Im aufkommenden Mönchtum, wo Kranken und Armen besondere Blicke galten, besondere Bedeutung:
 - für die kranken Mitglieder der Klostersgemeinschaft soll ein eigener Raum bestimmt werden und ein „gottesfürchtiger, gewissenhafter und besorgter Pfleger soll ihnen dienen“.
 - > architektonisch (meist auf der schöneren Südseite) und menschliche Besonderheit
 - Weiter heißt es in Cap. 36: „Die Sorge für die Kranken steht vor und über allen anderen Pflichten. Man soll ihnen wirklich wie Christus dienen ... Aber auch die Kranken müssen bedenken, dass man ihnen dient, um Gott zu ehren, und sie dürfen die Brüder, die ihnen dienen, nicht durch ihre Ansprüche betrüben. Doch muss man solche Kranke in Geduld ertragen; denn an ihnen erwirbt man reicheren Lohn. Es soll also die oberste Sorge des Abtes sein, dass sie nicht vernachlässigt werden.“
 - > Erfahrung, dass Kranken manchmal nerven können mit einbedacht
 - > im anderen Christus erkennen
 - > Geduld im Umgang -> Aushalten können!
- Mittelalter: Urbanisierung: im Jenseits der engen kirchlichen Bindung Bildung von Bürgerspitalen, auf bürgerschaftlicher Verantwortung getragen – Sorgen um Kranke...
- Spitalordern: Malteser, Johanitter => Verbindung des Kreuzfahrergedanken mit der Nächstenliebe
- Elisabeth von Thüringen und Hedwig von Schweden: Widmung der Kranken, Fortführen durch adelige Familien; heute noch!
- Antoniter Orden: Unterhalt von Krankenhäusern und Hospizen („Isenheimer Altar“)
 - > in der Mitte des Einlieferungsraum ein Altar: um Seelenheil beten
 - > mit Identifikationsfiguren ausgestattet
- 19. Jhd. Funktionswandel: revolutionäre Entwicklungen in der Medizin
 - > Verschiebung der Kapelle an den Rand und die OPs in die Mitte
 - > Sterblichkeit reduziert, Heilung möglich, Therapien entwickeln
 - > nicht mehr das primär religiöse, sondern das medizinische Heil
 - > Charakter der Einrichtungen verlagerte sich: nicht nur Arme, Waisen und Witwen, sondern auch andere Gesellschaftsschichten
 - > weg vom Prekären hin zu einen Heilungsort für alle Schichten
- 1898 (Gesetz in Preußen): Primararzt (chefarzt), der für die medizinische Komponente verantwortlich ist – Differenzierung & Spezialisierung
- Hauptgewicht von der Pflege auf die medizinisch Heilung verlagert
- gegenwärtig: Krankenhaus = hochkomplexes, multifunktionales Gebäude mit vielen Unterkategorien

-ökonomische Konkurrenz zwischen den Krankenhäusern

1.4 Wie sich kranke Menschen erleben

- Verweis auf Übung zum Anfang des Kapitels
- nur vom anderen her entdeckt
- Besucher eines Kranken nur eine Episode/gewisser Zeit er Atmosphäre ausgesetzt
- beim Kranken selbst ist das anders, unmittelbar ausgesetzt
 - mit Angst (77%) oder Unsicherheit verbunden (21% gefasst)
- Knochenbruch anders einzuordnen als eine Krebsart
- der Kranken wird aus seinen normalen Beziehungen herausgerissen (beruflich und privat, Unternehmungen und Pläne hinten anstellen)
- gilt erst Recht, wenn jemand ins Krankenhaus gebracht wird
- von einem Kranken wird viel verlangt
- Konzentration auf Krankheit, Fokussierung
- einer ungewohnte Lebensordnung unterwerfen
- Einschränkung der Intimsphäre (Wäsche, Toilette, u.a.)
- Zeit des Innehaltens, die Uhren gehen anders, schleppend langsame
- Gesundwerden braucht Zeit, über sich und Leben nachdenken
- seiner Gebrechlichkeit, des Seins und Todes bewusst werden
- Frage nach Gott, wie es weitergeht danach: ist alles aus? Geht es weiter?
- Gottesbeziehung und Glaube tangieren -> vllt Veränderung
- das Krankenhaus als System:
 - das Krankenhaus ist eine hochkomplexe und multifunktionale Institution mit einem fest gefügten System der Über- und Unterordnung. Hier haben sich drei Systeme der Hierarchie herausgebildet:
 - die ärztliche Hierarchie; geleitet vom ärztlichen Direktor, der unter Wahrung seiner Chefarztaufgabe dem ärztlichen Dienst vorsteht
 - die pflegerische Hierarchie
 - die administrative Hierarchie
 - klare Hierarchien → schnelle Entscheidungen
 - kollektiver, verbindlicher Tagesablauf
 - Routinebildung in den einzelnen Abläufen
 - Tendenz zur Unterwürfigkeit
 - gewisse Unpersönlichkeit
 - fehlende Intimität
 - Typisierung von Personen nach Krankheiten
 - Kundenorientierung, Qualitätsmanagement
 - Zumutungen:
 - > ständige Erreichbarkeit
 - > begrenzte Rückzugschancen
 - > Störbarkeit zu jeder Tages- und Nachtzeit
 - > Warten auf Untersuchungen
 - > asymmetrisch hierarchische soziale Beziehung (Arzt-Partient)
 - > unterschiedliche Wissensverteilung (Experte-Laie)
 - > Angewiesenheit
 - > unterschiedliche Steuerung (liegt beim Arzt)
 - Auswirkungen auf das Selbstbild:
 - > nicht funktionstüchtig
 - > abhängig
 - > gefangen
 - psychische Belastungen für den Ausbruch einer Krankheit

-> große Rolle

1.5 Ein innerer Zusammenhang von Heil und Heilung

- Krankenhaus strebt Heilung an
- das Wort Heil kommt aus dem gotischen= Ganzsein, ganz, vollständig
- Heilung beinhaltet religiöse Dimension -> Schau Gottes, Glückseligkeit
- im MA Denken keine Trennung, als eins gesehen (Gesundheit und Gottesbeziehung), wie im AT auch
- Begriff: Heiland = der Heilende, der einen ganz und vollständig, gesund machen kann und zur ewigen Vollendung führt
- Einheit von Heil und Heilung (MA und biblisch)
- Theologie der Befreiung: nicht vertrösten auf Jenseits, sondern schon hier und jetzt
- christlich: kritisches Element gegenüber nur hier und jetzt, da noch nicht vollkommen
- Heute sind die Begriffe getrennt:
 - Heil zum religiösen Sonderbegriff -> aufs Jenseits verwiesen
 - Heil und Heilung sind auseinander gedrückt
 - aber in machen Teilen: in Volksfrömmigkeit in keinen Dimensionen: z.B. Lourdes
 - Heil (Theologe/Psychologe) -- Heilung (Arzt)
- Spannungsgefüge: Aufgabe der Krankenseelsorge:
 - Mitgehen, dasein, Zeichen der Barmherzigkeit
 - Misericordia: im Herzen berühren lassen; als Person einlassen können auf den Kranken
 - > nicht mit Abgrenzung anfangen, aber auch notwendig sie zu haben
 - Sinnfragen
 - Transzendenz
 - Verbindung und Assoziation -> Repräsentant von Kirche und Transzendenz
 - Gottesglaube gibt Kraft: Symbole und Riten können helfen -> Hoffnung über den Tod hinaus

1.6 Sakramente, Riten und Symbole in der Kranken(haus)seelsorge

14.1.2015

- Thomas Mann, Der Zauberberg, Bd.1, Stieckholm 1946, 76-79
 - Inhalt: Krankensalbung/ letzte Ölung
 - üblich 30er Jahre
 - Gnadenmittel, was man einem jeden nicht vorenthalten wollte
 - Krankensalbung als Muss
 - es ist was dran, wie Menschen damals die letzte Ölung erlebt haben (vor II.Vaticanum)
- Sakramente, Riten und Symbole:
 - nicht alles auf das Gespräch auf das Verbale konzentrieren
 - wo Sprache versagt
 - genauso wichtig
 - Kreuz in vielen Krankenzimmern
 - sakramental rituelle Dimension in der Seelsorge (nicht nur Priester)
 - vermitteln Wirklichkeit
 - hängt von der konkreten Situation am Krankenbett ab, inwiefern darauf zurückgegriffen wird
 - II. Vaticanum (SC 74) spricht vom Dreischritt Beichte –Krankensalbung – Wegzehrung
 - > macht theoretisch Sinn klar, praktisch sieht die Realität aber anders aus
 - Kreuzzeichen
 - > Segenszeichen, das nicht an Priester gebunden ist – z.B. auf Stirn
 - > Kreuz = Zeichen für den leidenden Gott, der mitgeht
 - Weihwasser
 - > Erinnerung an die Taufen
 - > Röm 6
 - Wortgottesdienst

- > 1996
 - > mit Krankensegnung
 - > durch Laien möglich
 - Krankensalbung
 - > Salbung mit wohlriechenden ungeweihten Ölen
 - > dagegen wehren sich Bischöfen
 - > Verwechslung mit einem Sakrament
 - > Salbung mit ungeweihtem Öl: Keinerlei Tradition
 - Beiche (Krankenhausseelsorger Uniklinikum Mainz: ~ 3 Wochen)
 - rituelle Dimension zugenommen -> Aussegnung u.a.
 - Vorgefertigte Gebete (Vater unser, Gegrüßet seist du Maria, ...) spielen wichtige Rolle
 - Riten und Symbole aus dem Alltag
 - auch bei Protestanten „Krankensalbung“ mit wohlriechendem Öl (Bischöfe dagegen: Verwechslung mit kath. Und keine Tradition für die Salbung mit ungeweihtem Öl)
 - Zur Theologie der Krankensalbung
 - Jak 5, 14f.:

Ist einer von euch krank? Dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich; sie sollen Gebete über ihn sprechen und ihm im Namen des Herrn mit Öl salben. Das gläubige Gebet wird den Kranken retten, der Herr wird ihn aufrichten; wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben.

 - > Zeugnis, dass es bereits in biblischer Zeit üblich war, Kranke und Alte zu besuchen und diese zu salben
 - > Aufgabe der Ältesten, der Gemeindevorstehenden
 - > in Verbindung mit Gebet
 - > im Auftrag des Herrn und nicht durch irgendjemanden
 - > Frucht: 3 Verheißungen: (Gebet und Salbung)
 1. der Herr wird ihn retten (offen, wie die Rettung geschieht)
 2. Der Herr wird ihn aufrichten (Bewahrung vor dem Tod und eschatologisches Heil → Zusammenhang von Heil und Heilung)
 3. Sündenvergebung (geschieht bedingungsweise – Sünde nicht zwingende Ursache – kein Tun-Ergehens-Zusammenhang)
 - > wichtigster ntl. Beleg für die Krankensalbung
 - SC 73:

Die `Letzte Ölung, die auch – und zwar besser - `Krankensalbung` genannt werden kann, ist nicht nur das Sakrament derer, die sich in äußerer Lebensgefahr befinden. Daher ist der rechte Augenblick für ihren Empfang sicher schon dann gegeben, wenn der Gläubige beginnt, wegen Krankheit oder Altersschwäche in Lebensgefahr zu geraten.

 - > bis II Vaticanum Sterbesakrament = letzte Ölung
 - > Aspekt der Letzten Ölung steckt immer noch mit drin
 - > sehr offene Formulierung, wer der Empfänger ist (schon bei Krankheit möglich, auch bei Suizidgefahr)
- Liturgie der Krankensalbung:
 - östliche Tradition und westliche Tradition
 - östlich: eschatologisch, geistliche Heilung, Sündenvergebung, Vorbereitung auf die Gottesbegegnung im Tod, Bereitung auf das geistliche Heil
 - Origenes (3.Jdh) – Handauflegen und Salben als Zeichen der Sündenvergebung
 - westlich: jemand soll gesund werden (seit dem 3.Jhd. belegt) → Schutz und Segen
 - Hypolit von Rom (3.Jhd.) → Weihe durch Bischof; Selbstsalbung möglich; seit Karolingischer Zeit nur noch die Amtsträger

- heute eine Mischung aus beiden Traditionen z.B. Weihwasser als Schutz
- Liturgie der Krankensalbung:
 - bei der Salbung auf der Stirn:
 - „Durch diese heilige Salbung helfe dir der Herr in seinem reichen Erbarmen, er stehe dir bei mit der Kraft des Heiligen Geistes. Amen.“
 - bei der Salbung auf den Händen:
 - „Der Herr, der sich von Sünden befreit, rette sich, in seiner Gnade richte er dich auf. Amen.“
- Wirkung des Sakraments (analog zu Jak 5)
 - Sündenvergebung
 - Zusage von Gottes Beistand
 - Der Kranke möge gerettet und aufgerichtet werden
 - > Begegnung mit Christus
 - > Glaube, Hoffnung und Liebe soll wachsen, egal, was passiert
 - > Bitte um Gesundheit
 - > Stärkung von Menschen ihren Weg zu gehen, auch wenn der Weg in den Tod „führt“
 - letztlich sakramentare Erneuerung der Beziehung zu Christus – wachsen(stärken) von Glaube, Hoffnung, Liebe (oft als Kraftquelle gesehen)
- 10% der Arbeit eines Geistlichen (Priester) gehen in Krankenarbeit
- Kooperation der pastoralen Dienste in der Krankensalbung z.B. Krankensalbungsgottesdienste
 - > Mitbeteiligung des Pastors durch Lesungen, Gebete u.ä.
 - > Bußspendung...?? -> Zurückgriff auf Gespräch mit Sündenerzählung bei einem Pastoralreferenten in dem Sündenerlass durch den Priester

1.7 Das Krankenhaus als Ort der Seelsorge

1.7.1 Die Verankerung der Krankenseelsorge im Grundgesetz

- Krankenseelsorge grundsätzlich geschützt
- Artikel 4 GG:
 - Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich. Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.
- Artikel 140 GG:
 - Soweit das Bedürfnis nach Gottesdienst und Seelsorge im Heer, in Krankenhäusern, Strafanstalten oder sonstigen öffentlichen Anstalten besteht, sind die Religionsgesellschaften zur Vornahme religiöser Handlung zuzulassen, wobei jeder Zwang fernzuhalten ist.
 - > übernommen aus der Weimarer Verfassung (Art. 141)
 - > Bedürfnis muss da sein
 - > kein Zwang
 - > religiöse Gemeinschaft ist zuzulassen (Gegenbeispiel: Freund des Angehörigen nicht)
- > nicht alles festgelegt, Spielraum
- Schon Weimarer Reichsverfassung Art. 141:
 - > bei Aufnahme im Krankenhaus Religionszugehörigkeit nachgefragt, aber kein Zwang für Antwort und keine Frage, was die Betreuung angeht
 - > Seelsorger haben Zutritt, unter der Voraussetzung, dass Pflege und Ärzte Vorrang haben, wird gewährt und hat rechtlichen Schutz
 - > Räumlichkeiten für Gespräche und Gottesdienste oftmals zur Verfügung gestellt + rituelle Umgestaltung (z.B. Kerze)
 - > Recht auf Seelsorge bestätigt und gleichzeitig werden Kranke vor zwanghafter Religionsausübung geschützt

-> konfessioneller Faktor relativiert -> ökumenische Bewegung in den letzten Jahrzehnten (ungefähr selbe Ausbildung, Aufteilen der Stationen)

1.7.2 Das Subsystem Krankenhauseelsorge im System Krankenhaus

- streng hierarchische Gliederung (= System Krankenhaus)
- Krankenhauseelsorge hat eine Sonderrolle, ist in dem System Krankenhaus nicht regulär mitgedacht, daher Subsystem
- Arbeitgeber von Krankenhauseelsorgern ist nicht die Klinik, sondern die Bistümer
- Dienst- und Fachaufsicht liegt ebenfalls auf kirchlicher Ebene
- nicht eingebunden in das System Krankenhaus → Subsystem: Freiheiten – Schwierigkeiten
- gibt Freiheiten und Chancen, ist aber auch mit Schwierigkeiten verbunden
- subjektiver Faktor Mensch mit seinen Bedürfnissen/Emotionen steht im Vordergrund
 - Beziehungen stehen im Vordergrund und nicht die Organe/Gesundheit -> andere Logik
- Michael Klessmann:
 - Begleitung (da sein, mit aushalten, stützen, entlasten)
 - Begegnung (als Person, als Gegenüber erkennbar sein, aufdecken, Konflikte bearbeiten)
 - Deutungsangebote (Hilfen zum Verstehen/ Bewältigung der Situation durch Hilfe von Symbolen und Riten)
- DBK: Sorge um die Kranken
 - Zuwenden, Begleiten, Aushalten, Sinnfrage → Aufgeben des Seelsorgers
 - „Fremdkörper“ in den engen System Krankenhaus; auch Klinikpersonal dankbar für Blick von Außen
 - nicht Feind
 - in Ethikkommission auch Blick von Außen
 - Ton macht die Musik → guter Umgang untereinander
 - Entscheidung liegt bei Patient: ihm helfen, Möglichkeiten aufzeigen,...
 - Seelsorger als Resonanzraum

1.7.3 Die Aufgaben der Krankenhauseelsorge

- Michael Klessmann (Seelsorge in der Institution Krankenhaus, S. 15)
 - „Es geht um Begleitung (absichtslos da sein, mitaushalten, annehmen, stützen, entlasten), Begegnung (als Person, als Gegenüber erkennbar werden, aufdecken, Konflikte bearbeiten) und Deutungsangebote (Hilfen zum Verstehen und /oder Bewältigen der gegenwärtigen Lebenssituation mit Hilfe von Symbolen und Ritualen aus der christlichen Tradition).“
 - Dreifache Dimension:
 1. Begleitung
 2. Begegnung
 3. Deutung
- Adressaten: Kranke als primäre Adressaten, aber auch Angehörige und Freunde, Mitarbeiter
 - > siehe Kapitel 1.7.4
- Strukturell-organisatorisches Engagement
 - > Fortbildungen, Supervision, Andachten, Orga von Gottesdiensten u.a.
 - > seelsorgliche Gespräche mit Patienten
 - > Beratungen von Angehörigen, pflegerischem Personal u.a.
 - > Kontakt zu dem ärztlich pflegerischen Personal -> auf Kooperation angewiesen
 - > Beziehung und Vertrauen
 - > Gottesdienste, etc.
 - > Ethikkommission
 - > Gesprächsgruppen für Patienten (z.B. Rehaeinrichtung)
 - > Mitarbeit in der Krankenpflegerausbildung
 - > Kontakt zur Gemeinde

- >Öffentlichkeitsarbeit
- > Begleitung und Gewinnung von Ehrenamtlichen
- > Umgang mit Sterben und Tod – Leben im Tod -> gehört zum Leben dazu
 - für Mediziner: Tod als Niederlage
 - gehört zum Leben
 - Leute loslassen können
 - gute Beziehung zum Thema Tod und Sterben
 - „Sterben in Würde“
 - Gedenkgottesdienst
 - liturgische Aufarbeitung
 - Seelsorger als Anwalt für dieses Thema
- es können nie alle besucht werden -> es werden Prioritäten gelegt
- Zeit: 50% der Zeit für Gespräche von Kranken und Angehörigen
50% für alle anderen Aufgaben
- Kooperation :
 - grüne Damen (95%) und Herren (5%) → 1969 konfessionsübergreifend
 - > 10.000 Deutschlandweit
 - > Praktische Tätigkeiten; keine Seelsorge! (Vorlesen, Besorgungen, Spaziergänge)

- „Seelsorge als Zuwendung zu den Kranken im Geiste des Evangeliums und als Begleitung in der ‚Wüste der Krankheit‘ bedeutet das Aushalten der Dunkelheiten und der scheinbaren Abwesenheit Gottes, sie bedeutet aber auch die Zusage von Heil und Leben im Namen des ‚Gottes mit uns und für uns‘.“ (DBK, S. 11)

1.7.4 Die Kranken als primäre Adressaten der Kranken(haus)seelsorge

21.01.2015

- Kranke als primäre Adressaten
- > Unterschied, ob Bekannte zu Hause oder Fremde im Krankenzimmer besucht werden
- Aspekt des Erwartet werden
- > Unklar, was hinter Krankenzimmertür ist
- Vorstellung als Person repräsentiert schon Kirche
- Entscheidung liegt bei Einzelnen
- Subjekt ernstnehmen, Resonanz bieten (bei dieser Arbeitsweise arbeite ich auch mit der Klinik und nicht gegen sie)
- Artikel 140: traditionelles Verständnis
- heutiges Verständnis von Krankenhausseelsorgern bei den Adressaten: Kranke, Angehörige, Freunde, Mitarbeiter
- erwartet werden trifft nicht unbedingt zu
- allein durch die Vorstellung werden Kirche, Glaube und Religion präsent, es bedarf nicht Gebeten u.ä.
- Schlüssel Krankenhausseelsorge:

Caritas:	1 Stelle	300-500 Patienten
Uni Mainz:	1 Stelle	150 Personen

 - nicht alle können besucht werden
- besonderer seelsorgerischer Einsatz
- Eigenstrategie entwickeln, aber mit den anderen kommunizieren
- tägliche Präsenz auf der Intensivstation, nicht alle können besucht werden, kürzere Verweildauer -> seelsorgerische Möglichkeiten weniger (Reha anders)
- Wie kann ein Besuch ablaufen?
 - meist alltägliches Gespräch
 - > gegenwärtiges Empfinden, Wahrnehmungen, Diagnose → allgemein gehalten
 - > locker, unverbindlich, allgemein
 - > Einschränkung bei Mehrbettzimmern -> fehlende Intimität

- Möglichkeit der Absprache mit Pflegeleitung, wenn jemand ein seelsorgliches Gespräch führen will – anderer dann z.B. bei Untersuchung
- unausgesprochener Kontrakt/ Beziehungsangebot
- Gesprächsangebot (nicht aufdrängen)
- vllt Wahrnehmung teilen/ rückmelden
- Diskretion
- Patentrezept falsch! Seelsorge als Kunst/ Kunst der Seelsorge
- Ziele (DBK, Kleesmann):
 - Zuwendung im Geist des Evangeliums
 - Dasein – Präsent sein
 - Begleitung
 - Aushalten
 - sich als Person einbringen, keine Strategie verfolgen, als glaubende Person da sein und anbieten
 - Deutungsangebote bieten
 - Rückhalt geben
 - Hörraum schaffen
 - Biographiearbeit – Glaube als Möglichkeit (z.B. Beten für den Kranken als Angebot)
 - Angebot: Soll ich für sie beten? Soll ich sie in mein Gebet einschließen?
 - kein Patentrezept → Fingerspitzengefühl → „Kunst der Seelsorge“
- am Krankenbett ist hilfreich:
 - Sich als Person einbringen → kein Schema F
 - Präsent sein → Patient spürt, ob man mental da ist!
 - Zeit haben
 - Selbstwahrnehmung „Wo bin ich gerade?“ → vor Besuch/Dienst
 - Der Patient gibt den Ton an. → über was gesprochen wird; z.B. Palliativ muss nicht der Tod Thema sein
 - Patienten nicht schematisieren. → man muss nicht mit Ängsten konfrontiert werden, offen sein, was das Thema angeht; nicht nach Krankheiten einordnen; Thematisch offen sein
 - Einen Hörraum anbieten
 - Auf die Bild-Ebene der Sprache achten -> welche Botschaften sind in Bildern drin?
 - Wenn negatives Bild dargestellt wird, evtl. ein positives dazugeben, jedoch nicht zu schnell
 - auf Signale achten, oft steckt mehr dahinter
 - auch Bildebene der Bibel (Ps23)
 - Mit eigener Hilflosigkeit und Ohnmacht umgehen können
 - > Supervision und Geistliche Begleitung
- Seelsorge am Angehörigen
 - systemische Seelsorge-> Anwendung
 - wichtigste Bezugsperson für Kranke
 - Wechselbeziehung
 - auch stützen der Angehörigen
 - Thema bei bewusstlosen Patienten
 - Fingerspitzengefühl, auf Signale achten
 - eigene Gesetzmäßigkeit bei Kindern → eigene Ausbildung
 - verantwortete Feier bei Sakramentenfeier
 - Beispiel:
 - Patient in der finale Lebensphase, Irritierung, dass keiner in der Familie Tod und Scheiden anspricht, Umgang mit der Situation
 - > Ansprache der Angehörigen wichtig!

- wie gehen Angehörige damit um?
- Angebot machen

1.7.5 Die Ausbildung zum Krankenhausseelsorger

- Kompetenzen in der Krankenhausseelsorge:
 - Gesprächskompetenz: die Fähigkeit viele kurzfristige und langfristige Kontakte aufzubauen, zu gestalten und wieder zu beenden;
 - > Unterschied zur Gemeinde
 - > dichter Kontakt -> Beziehungsdimension
 - die Fähigkeit, sich in einer fremden Institution zu bewegen und mit anderen Berufsgruppen konstruktiv zusammenzuarbeiten;
 - > gerade bei den Chefarzten hat Religion eine große Rolle (Krankenhausseelsorger Uniklinikum Mainz)
 - > institutionelle Dimension
 - die Sache der Krankenhausseelsorge gegenüber der Krankenhausleitung und in der Öffentlichkeit zu vertreten;
 - auf glaubwürdige Weise Repräsentant einer anderen, transzendenten Dimension zu sein und diese Dimension durch die eigene Person, durch das seelsorgliche Tun und nicht zuletzt durch Gottesdienst und Gebet zu gestalten (Symbolkompetenz und Spiritualität)
 - > für Glaube – Kirche – Gott stehen
 - > es bedarf keiner reinen Gesprächskompetenz
 - > Zeugnis geben – glaubwürdiger Repräsentant
 - > Symbolkompetenz
- Segnung und Krankenkommunion öfter als Beichte (nur rund alle 3 Wochen einmal → Lebensbeichte)

- 50 % Gespräch, 50% andere Dinge

AUSBILDUNG:

- früher (vor 70er: oft Missionare)
- heute: hoch professionell
- es bedarf in jedem Fall eines KSA-Kurses = Klinische Seelsorge Ausbildung
 - meist schon im Studium verankert -> reicht aber nicht aus, um den Schwerpunkt Krankenhaus zu
 - Bischöfe sprechen sich für diese Kurse aus
 - Institute für Klinische Seelsorgeausbildung
 - Dauer i.d.R 6 Wochen oder 3x2 Wochen (Unterschied zwischen den studienbegleitenden Kursen und der Ausbildung zum Krankenhausseelsorger)
 - Zweiergespräche lernen, Erfahrung garantiert
 - Learning bei Doing
 - 8 Leute/ 2 Ausbilder
 - Vormittags Kurs, Nachmittags Besuche
 - Gesprächsprotokolle -> werden besprochen
 - > Feedback, Auswertung
 - kommt aus den USA => Clinical Pastoral Training
 - in den 20er Jahren im evangelischen Bereich der USA
 - > 70er Jahre Niederlande
 - > Evangelische Kirche in Deutschland über die Niederlande
 - > Katholische Kirche in Deutschland
 - Verbesserung der Wahrnehmung (Inhalt, Botschaft, direkt und indirekt), Sensibilität (Einfühlen), Fassungsvermögen (erfassen, was gesagt werden will; wie wird Leiden verarbeitet; welche Dynamik steht dahinter), Betroffenheit (Berühren lassen ohne Adsorption), keine Tipps geben

1.8 Der Kontakt der Gemeinde zu ihren Kranken

- Kranke gehören dazu – Kontakt halten, wichtige Option
- Kennzeichen in der Kirchengeschichte → Sorge um die Kranken
- Kirche sollte anders sein
- Krankenkommunion am Herz-Jesu-Freitag
- Schritte beim Aufbau eines Besuchsdienstes:
 - bewusste Prioritätensetzung im Team bzw. in den Gremien -> Bedürfnis/ Notwendigkeit?
 - Mitgliederwerbung – wer würde teilnehmen?
 - Schulung der Mitarbeiter – Sicherheit geben; Rückbindung; Fragen klären; Ansprechpartner
 - Aussendung (im Gemeindegottesdienst)
 - Begleitung der Gruppe (Fragen besprechen in Gruppentreffen)
 - Rückbindung an die Gemeinde
- Hausgottesdienst, Eucharistiefeier bei Kranken im Haus mit den Angehörigen und Nachbarn
- Krankenhausseelsorger zum Gespräch- und Bildungsabend oder Seminar einladen
- Zusammenarbeit mit der Sozialstation und dem häuslichen Pflegedienst -> Vernetzung, Kommunikation
- Möglichkeit der diakonischen Belange durch den hauptberuflichen Diakon: Einarbeitung in den Fürbitten mit Namensnennung (Frage nach der Intimswahrung...)

2. Geistliche Begleitung

2.1 Zur Aktualität der Geistlichen Begleitung

- Seelsorge wendet sich nicht nur Notleidenden zu
- Vertiefung des Glaubens als Ziel
- im Vergleich zum Milieukatholizismus Plausibilität → Wegfall
 - Individualisierung
 - Pluralisierung
 - Wahlbiographie
- der eigene ist für sich selbst verantwortlich
- Wahlbiographie (Ullrich Beck)
 - > Selbstdeutung und –gestaltung
- GB lädt dazu ein in Einzelgesprächen den roten Faden des Lebens zu entdecken und unter einheitlicher christlicher Sinnperspektive zusammensetzen, professioneller Einsatz mit bestimmten Standards
- heute aktueller als vor 50 Jahren
- wer nimmt GB wahr?
 - > Priesteramtskandidaten Pflicht
 - > in anderen Seelsorgerischen Berufen unterschiedliche Gegebenheiten
 - > engagierte Christen (Exerzitien im Alltag, ...)

2.2 „Wie eine Waage in der Mitte stehend“ (Ignatius von Loyola) – Was ist Geistliche Begleitung?

- älterer Ausdruck gesetzt
 - > dt. Seelenführung – der Seelenführer (Vorbehalte: Drittes Reich, Legitimation von Seelsorge, normativer Aspekt zu stark, bis in die 80er Jahre hinein Begriff des Seelenführers noch stark genutzt, danach weniger; Sudbrack, Josef: Geistliche Führer > Änderung des Begriffs in Geistliche Begleitung → Konvergenz zum Krankenhaus: mitgehen, begleiten)
 - > frz. direction spirituelle
 - > Gregor der Große: „regimen animarum“ (=Leitung der Seelen)
 - Problem: stark normativ, Begriff passt nicht mehr,
- geistliche Begleitung: Gottes Geist weist die Richtung
- Ignatius von Loyola (SJ):
 - > 30-tägige Exerzitien > geistliche Übung

- > kein „Exerzitien-Meister“ für Ignatius
- >geht davon aus, dass Gottes Geist teilt sich selbst einer Seele mit
 - > der, der begleitet muss sich raushalten, kein normativer Charakter/ kein normatives Verhalten des Begleiters
 - > wo zieht es den einzelnen hin – beobachten, abwarten, nicht zu stark eingreifen
- > Trostlosigkeit ist kein Problem (Trost und Trostlosigkeit als Zeichen, dass sich was tut), aber Langeweile
 - „ Dennoch ist es beim Suchen des göttlichen Willens mehr angemessen und viel besser, dass der Schöpfer und der Herr selbst sich seiner Ihm hingeebenen Seele mitteile, sie zu seiner Liebe und seinem Lobpreis entflamme und sie zu dem Weg bereit mache, auf dem sie ihm künftig besser dienen kann. Auf diese Weise soll derjenige, der die Übungen vorlegt, weder zu der einen noch zu der anderen Seite wenden und hinneigen, sondern mehr wie eine Waage in der Mitte stehend, unmittelbar den Schöpfer mit seinem Geschöpf und das Geschöpf mit seinem Schöpfer und Herrn wirken lassen. (Ignatius von Loyola: Exerzitienbuch, Nr.15)
 - > Waage in der Mitte stehen
 - > Fokus ist die Gottesbeziehung, aber alle Dimensionen des Lebens haben auch ihren Platz- Gott teilt sich der Seele mit
 - > neue innere Verfügbarkeit für Gott wichtig
 - > es geht darum, dass der einzelne den Weg geht
 - > alle Themen haben Platz
 - > Fokus: Gottesbeziehung

Geistliche Begleitung:

- Psychotherapie:
 - o (-) nicht nur für Kranke
 - o (+/-) Von oben nach unten; normativ -> kommt auf Person an, die leitet
 - o (-) suchen von Störungen und deren Bearbeitung
 - Supervision: Reflexion der Arbeit
 - o (+) Reflexion des Befindens
 - o (-) Eingeschränkt auf Berufsbild
 - o (+) Ausloten mit der Person
 - o (-) Trennung Privat und Beruf
 - Seelsorgliches Gespräch:
 - o (+) Perspektive Gott (Spiritualität)
 - o (-) langer Zeitraum
 - o (+) Sonderform
 - Beichte
 - o (+) Reflexion des Verhaltens
 - o (+) Vorbereitung nötig
 - o (-) andere Gesprächsebene
 - o (-) Fokus Sünde → Ja sagen zu Fehlern – Zusage der Liebe und Vergebung Gottes
- ⇒ Schweigegebot → Anonymität muss gewahrt bleiben
- ⇒ Geistliche Begleitung tiefer; in vorchristlichem Raum; letztlich keines der genannten

2.3 Spurensuche in biblischer Zeit

- Meister-Jünger-Beziehung auch im griechischen Kontext
- AT:
 - o Samuel – Prophetenschule (1Sam 19,18)
 - o Elischa als Schüler des Elija: Berufung durch Überwerfen des Mantels; Elischa hat einen Schülerkreis

- Rabbinische Tradition
- NT:
 - o Nachfolge Jesus – wörtlich hinterherlaufen (ακολοθειν)
 - o Auch andere Kreise: Verzicht auf Beruf; Familie
 - o Gleiches Schicksal wie Jesus
 - o Nachfolge bis zum Tod
 - o Paulus spricht von minesis (Nachahmung) → Vorbild des Paulus, Nachahmung des Paulus durch Titus und Timotheus als Mitarbeiter (weniger Schüler – mehr Teamarbeit)
- 15. Jh.: „Die Nachfolge Christi“
 - o Thomas von Kempton
 - o Devotio moderna
 - o Wirkungsgeschichte

2.4 Historische Streiflichter

- Heute größere Bedeutung als vor 50 Jahren
- Unterschiedliche Phasen in der Kirchengeschichte (unbedeutend und bedeutend)
- Manche Heilige in Geistlicher Begleitung (z.B. Elisabeth von Thüringen; Franz von Sales), andere ohne geistliche Begleitung (z.B. Paulus, Ignatius, Franz von Assisi)

2.4.1 Apophthegmata patrum

- 4./5. Jh.
- Mönchsbeziehung
- Wüstenväter
- Mönch für sich alleine in der Wüste
- werden von anderen aufgesucht
- „Schenke mir ein Wort“
- Väter geben Wort – werden aufgeschrieben → Vätersprüche (Apophthegmata patrum) – weisung der Väter
- Väter als Gottsuchende
- Geistliche Begleitung sollte nur der machen, der selbst ein Geistlicher (im weitesten Sinne) ist
- Keine Standardantworten → Individualität gewahrt

2.4.2 Die ignatianischen Exerzitien

- Prägt heutiges Verständnis von Exerzitien und Geistlicher Begleitung
- Wichtig für Wirkungsgeschichte
- Soldat → Krankenbett → Trost in der Lektüre des Lebens Jesu
- Achten auf das Leben Jesu
- Achten auf die innere Regung
- Heiliger Geist wirkt im tiefen Trost und Halt
- Aus Selbstbeobachtung auf dem Krankenbett
- Innerer Kompass der Unterscheidung der Geister
- Was „sättigt“ die Seele
- Wie bei Luther: Perspektive auf das Subjektive
- Ziel der Exerzitien: Gott in allen Dingen finden
- Zielklarheit in den geistlichen Übungen
- Oberstes Prinzip der Gottesliebe
- Alles andere Untergeordnet
- Stichwort der Indifferenz
 - o Innere Freiheit bewahren
 - o Nicht auf eines fixieren
 - o Freiheit auch einen anderen Weg zu gehen

- Vorzeichen: Gott mehr zu lieben und in allen Dingen finden
- Auslösung einer Exerzitienbewegung
 - o Einzelexerzitien
 - o Seit 1980 Exerzitien im Alltag

2.4.3 Das „Goldenen Zeitalter der Seelenführung“

- In Frankreich 17. Jh.
- Vorläufer: Franz von Sales (1567-1622), Bischof von Genf
 - o Spirituelle Hauptwerke: Philothea; Theotimus
 - o Die Frömmigkeit muss zu jedem Stand und jedem Beruf passen: „ Sie muss anders geübt werden vom Edelmann, anders vom Handwerker, Knecht oder Fürsten, anders von der Witwe, dem Mädchen, der Verheirateten. Mehr noch: Die Übung der Frömmigkeit muss auch noch der Kraft, der Beschäftigung und den Pflichten eines jeden angepasst sein.“
 - o Anforderungen an einen Seelenführer: „Liebe, Wissenschaft und Klugheit“ (Liebe: mit Wohlwollen begegnen; Wissenschaft: Ahnung von Theologie)
 - o „Suche dir einen aus tausend, sagt Avila. Und ich sage: einen aus zehntausend.“ Darum „bete inständig zu Gott, dass er dir einen nach seinem Herzen schenke.“
- „Ecole francaise“ 17.Jh.
 - o Pierre de Bérulle, Charles Condren, Jean-Jacques Olier, Jean Eudes
 - o St. Sulpice (Sulpizianer- Orden)
 - o Radikale Theozentrik (Anbetung alleingemäß) und Christozentrik (Gott hat sich in Christus gezeigt, Christus als Mittelpunkt)
 - o Blick auf die Haltungen („états“) Jesu: welche Regungen gehen in Jesus vor, innere Zustände
 - o Entwicklung einer Meditationsmethode
 - Perikope wird nach der inneren Regung Jesu betrachtet
 - Was bewegt Jesu so zu handeln?
 - Haltung Jesu → innere Einstellung
 - Ignatius: Übung des Schauens
 - o Vereinfachung durch Johannes Bours (20.Jh.):
 - Welche Haltung, Gesinnung Jesu zeigt sich einer Perikope?
 - Wie ist es bei mir mit der Gesinnung?
 - Wie kann ich diese Gesinnung Jesu in mein Leben hinein nehmen?

2.5 Ziel, Inhalt und Struktur der Geistlichen Begleitung

- Erwartungen an geistl. Begleitung:
 - o Verhältnis: Nähe und Distanz, benötigt aber Beziehung/ Vertrauen
 - Im Vorfeld klären → richtige Form? – Erwartungen abklären
 - 3 Treffen zum Prüfen der Chemie – Freiheit danach Sache auch zu beenden
 - Alle 4-6 Wochen ca. 1 Jahr lang
 - o Kontakt schließen: 1 Jahr, dann neu entscheiden
 - o Fragen: Welches geistl. Leben und Praxis im Alltag
 - o Geht nicht um Biographie des Begleiters
 - o „gesundes Sie“ -> Du nicht automatisch besser
 - o Erwartungen abklären: Entscheidungen selbst treffen
 - o Leitfragen:
 - Was hat mich n der vergangenen Zeit am meisten bewegt?
 - Welche Sehnsucht/Sehnsüchte waren in mir lebendig?
 - Wo erkenne ich Gottes Spuren?
 - Waren Anfechtungen zu spüren?
 - Worum bin ich gekreist?
 - Wo habe ich mich gedrückt?

- Welche Einsicht habe ich gewonnen?
- Wo hat sich meine Lebenspraxis geändert?
- Georg Mühlenbach: 3 Dimensionen des Gesprächsraumes
 - 1) Die Frage nach dem Halt (das Zentrum, die Mitte und die Tiefe meines Lebens)
 - Wo hat sich Gott gezeigt?
 - Angesicht „verhüllt“ vor ihm?
 - Gebetsformen – wie geht es mir damit
 - Wer ist Jesus Christus für mich?
 - ➔ Konkretisierung/Relation: Gottesliebe, Selbstliebe, Nächstenliebe zueinander
 - 2) Die Frage nach den Haltungen (Einstellungen und Perspektiven)
 - Umgang mit Grenzen
 - Grundthemen des Lebens
 - Umgang mit Anerkennung, Besitz, Sexualität,...
 - 3) Die Frage nach dem Verhalten (konkret „in Gedanken, Worten und Werken“)
 - Freizeit, Umgang mit anderen
- Nachbereitung:
 - Was ist mir im Gespräch deutlich geworden (oder hat mich verwirrt)? Was hat mich bewegt?
 - Was ist ein Impuls, den ich weiterführen will? Und wie?
 - Was möchte ich nicht vergessen (z.B. aufschreiben als Notiz oder im Tagebuch)?
 - Was hätte ich eigentlich zur Sprache bringen wollen, sollen, und habe es nicht getan? Warum nicht?
- Ausbildung:
 - 2 Jahre; Theologiestudium nicht zwangsläufig, aber sehr oft sinnvoll
 - Bibelkenntnis und geistliches Leben nötig
 - Selbst geistiges Leben führen
 - 30 Tage Exerzitien
 - Innere Dynamik des geistlichen Lebens → Sexualität
 - Supervision → eigenes Reflektieren
- Man kann sich nach 2,3,... Jahren auch lösen, wenn es soweit „gut“ ist und das Leben geordnet ist → nicht perfekt!

2.6 Lebensentscheidungen treffen – „Unterscheidung der Geister“

- Scheidung der Geister – Ignatianische
- Ignatius: ablegen von Bewusstseinszuständen: 3 Dimensionen
 - Intuitive Evidenz (unverfügbar)
 - Stark auf Gefühle und Emotionen achten („Bauchgefühl“)
 - Rationales Abwägen
- Auch Mischen von Gefühl und Vernunft
- Wieder Haltungen der Indifferenz
- Konkrete Hilfen zur Entscheidungsfindung: (Ignatius)
 - „Schwanger-Gehen“: mal 3 Wochen so und dann so leben → Entscheidung durch Abwägen
 - Imagination des Freundes: in Freund versetzen → Abstand zu mir selbst
 - Sterbestunde: Vorstellen am Lebensende

3. Seelsorge an der Grenze des Todes

3.1 Sterben, Tod und Trauer im Prozess gesellschaftlicher Veränderung

3.1.1 „Una ex his“: Nichts ist so sicher wie der Tod

- Nichts ist so sicher → nur der Tod
- Sterbewusstsein – Unterschied zum Tier
- Mitte 40er die eigene Sterblichkeit wird stark bewusst → Midlife Crisis

- Österlicher Sonnenuntergang (aus Barock) → Auseinandersetzung mit Tod als Pöndon zur Pracht → eine Stunde ist die Sterbestunde „Memento mori“
- Wissen um Begrenztheit gibt Leben besonderen Ernst

3.1.2 Statistische Hinweise

- 2011:
 - o 852.000 Menschen in Deutschland gestorben (663.000 Geburten)
 - o Rund 4.000 Menschen an Verkehrsunfall gestorben
 - o Rund 10.000 Menschen begingen Selbstmord
- 2012:
 - o 870.000 † (674.000*)
 - o 3.600 Verkehrsunfall
 - o 10.000 Suizidote

3.1.3 Der Tod ist aus dem gesellschaftlichen Bewusstsein weitgehend ausgelagert

- Münchner Palliativmediziner lässt Patienten wählen
- Wenn man wählen könnte, wie würde man den Tod wählen!?
 - o Plötzlicher Tod (z.B. Herzinfarkt)
 - o Mittelschwerer Tod (z.B. Krebs → klares Bewusstsein, beste Beschwerdelinderung und Palliativbegleitung ca. 2-3 Jahre)
 - o Langsamer Tod (z.B. Demenzerkrankung – 8-10 Jahre bei bester Palliativversorgung)
- Gewünscht:
 - o Plötzlicher Tod: ¼
 - o Mittelschwerer Tod: ¼
 - o Langsamer Tod: Einzelfälle
- Faktisch:
 - o Plötzlich: weniger als 5%
 - o Mittelschwerer Tod: 50-60 %
 - o Langsamer Tod: 30-40 % mit steigender Tendenz
- Sterbeort:
 - o Über 90% würden gerne zuhause sterben
 - Gelingt bei etwas mehr als 25%
 - Mehr als 60/70% sterben in Krankenhäusern und Altenheimen
 - Wahrscheinlichkeit von eigener Tochter zuhause gepflegt zu werden ist 4x höher als bei Söhnen → selbst bei Söhnen übernimmt meist dann die Schwiegertochter
 - o Tod ausgebürgert → nicht mehr zuhause
 - Tod ins Krankenhaus verschoben
 - Aus Alltag verdrängt
 - Tod rückt aus dem Bewusstsein
 - Menschen können weniger Erfahrungen mit dem Tod machen und wird als Ausnahmezustand gesehen!
- Wie wird heute Trauer verarbeitet?
 - o Unterschied: Stadt – Land
 - o Jugendliche haben tendenziell Abstand zum Friedhof
 - o Seit 10 Jahren Kreuze am Straßenrand
 - o Abseits des Todes werden Motive sichtbar
 - o AKA (Statistik): „Trauerort am Straßenrand“ (2007)
- Einäscherungen:
 - o Deutschland: 42%
 - o In den Städten mehr:
 - Chemnitz: 100%

- Berlin: 90%
 - Hamburg: 80%
 - Köln/Düsseldorf: 40%
- Auch Unterschiede zwischen Kath. und Evang.
- In der Schweiz gibt es die Möglichkeit Schwestern einzuäschern
- Irland und Italien: 4-7% Feuerbestattungen
- Dänemark und Schweden: >70%
- Griechenland: Nicht erlaubt
- Bis zum II Vaticanum gab es für Katholiken nur die Erdbestattung als „legitime“ Form
 - Leugnung der christlichen Auferstehung (auch gegen DDR, Franz. Revolution → Ideologisch besetzt)
- Erste Krematorien in Deutschland: 1878 in Gotha; 1891 Heidelberg
- 1934 wurden Feuer und Erdbestattungen gleichgestellt in Deutschland, seit dem müssen die Kommune auch Felder für Feuerbestattungen zur Verfügung stellen
- 1963: Ausdrückliches Verbot der Kath. Kirche aufgehoben (c. 1176§3 CIC/1983 empfiehlt normale Bestattung)
- Andere Bestattungsformen:
 - Seit 1972: Urnenbestattung auf hoher See im unreinen Grund, wo keine Fischerei betrieben wird. Zuvor nur Seeleuten erlaubt
 - Motiv: Evtl. Berufliche Tätigkeit oder diesem Element verbunden
 - Bischöfe kritisch: Pantheistisch → Aufgehen ins Meer
 - Naturreligiöser Hintergrund
 - Anonyme Bestattungen
 - Praxis kommt aus Nordeuropa
 - Weder Ort noch Zeit bekannt
 - Keine Angehörigen vorhanden,...
 - Kopenhagen 90% anonyme Beisetzungen
 - Nur dann wenn schriftlich hinterlegt
 - Angehörige können nicht einfach so darüber verfügen
 - Argumente dafür:
 - Keinem Angehörigen zur Last fallen
 - Geringe Kosten
 - Alleinstehende Menschen
 - Argumente dagegen:
 - Kein Ort zum Trauern
 - Sakramentalie der Beerdigung geht verloren
 - Gibt auch Möglichkeit ohne Arbeit aber mit Namen
 - Baumbestattungen
 - Friedwälder seit 15 Jahren
 - Kompostierbare Urne
 - Bischöfe kritisch: Vgl. Seebestattung
- Vielzahl der Bestattungsformen ist ein Zeichen der Pluralisierung
- 90% der Katholiken werden kirchlich bestattet
 - Rest: durch Nekrologen, Ritendesigner → Trauerredner

3.2 Sterbebegleitung als seelsorglich-geistlicher Vorgang

3.2.1 Jeder stirbt seinen eigenen Tod

- Etwas wissen von Sterbephasen
- Aber bei jedem auch individueller Ablauf
- Menschen der Palliativstation haben Gespür dafür aber keine genaue Phasenzuteilung
- Elisabeth Kübler-Ross

- Großen Verdienst: sterben als Teil eines wissenschaftlichen Diskurses
- Tod enttabuisiert
- Wissenschaft hat in letzten Jahren Distanz genommen
- Phasen
 - Nichtwahrhabenwollen: dagegen wehren → Schutz vor emotionaler Belastung
 - Zorn: nichts rechtmachen
 - Verhandeln: Dinge/Ereignisse noch erleben wollen → Hoffungsdimension, da oft dann weiteres Ziel gesetzt (Zwischenetappen)
 - Depression: traurig und deprimiert
 - Zustimmung: innerlich, akzeptieren, bereit sein
- Es ist keinesfalls so, dass ein Mensch alle Phasen durchläuft und nach bestimmter Reihenfolge ganz individuell
- Unterschiedliche Verhaltensweisen, wenn Menschen sterben → Welche Reaktionen einem begegnen können: z.B. nach Depression der Zorn,...
- Exkurs: Dimension der Hoffnung:
 - kleinste Hoffnung kann positive Auswirkung haben
 - z.B. nicht Datum vorwegnehmen
 - Diagnose stellen, aber nicht in Zahlen pressen
 - Dem Patient die Nachfragemöglichkeit lassen und ehrlich antworten
 - Personen ihren Rhythmus lassen
 - Evtl. benötigte Zeit um damit umgehen zu können lassen- auch Recht auf Verdrängung
 - Phänomen wenn Tod naht – Sterbende nennen bereits Verstorbene beim Namen, als wären sie da – in irgendeiner Form wahrnehmen → „Weg rüber“ ; keine Erklärung
 - Thomas Mann: beim Tod der alten Kausalien
- Eigentlich Sterbebegleitung sind die nahen Angehörigen
 - Seelsorger subsidiäre Form (Hintergrund)
 - Riten, Gebet und Sakrament können hilfreich sein z.B. Vater Unser, Gegrüßet seist du Maria
 - In manchen Familien Sterbekreuz mit 2 Kerzen
 - Eigentliches Sterbesakrament: Viatikum (Wegzehrung) – „Eiserne Ration“ der letzten Etappe
 - Gott begleitet uns auf letztem Weg – Joh 6,54 (Brotrede)
 - Bei längere Bewusstlosigkeit → welche Form?, denn Schlucken als Voraussetzung
 - Andere Form z.B. Segnen
 - Krankensalbung als letzte Ölung → siehe Krankenhauseelsorge

3.2.2 Die Hospizbewegung

- MA: Einrichtung für Kranke und Sterbende – auch Pilger und Fremde
- 19./20.Jh. in Irland und Frankreich → Häuser, die sich um Sterbende kümmern
 - Sisters of carity
 - St. Lux (London) → sterben für Armen – Dublin
- Dr. Cicely Samders
 - Atheistisch aufgewachsen
 - Christin geworden → Sorge für Sterbende ihre Berufung
 - Praktikum bei den Schwestern
 - St. Christophers Hospice in Sydenham
 - Wurde 1967 gegründet und gilt als Urhospiz
 - Meiste Personen im Hospiz christlich motiviert
 - Wurzeln liegen schon bei Schwestern
- 80er nach Deutschland: 1. Palliativstation in Köln durch Dominikaner; nicht nur Genesung auch Schmerztherapie
- Schmerztherapie ist wichtigste Antwort auf Sterbehilfe

- Borasio (München): Professuren für Palliativ und Kinderpalliativmedizin in Verbindung mit sozialer Arbeit und spiritueller Dimension. Auch Professur für spiritual care → Kapelle gehört dazu
 - Formen der Sterbehilfe:
 - o Aktive Sterbehilfe
 - o Assistierter Suizid
 - o Indirekte Sterbehilfe
 - o Passive Sterbehilfe
- Der Bundesgerichtshof differenziert im Blick auf die juristischen Folgen nicht mehr zwischen Unterlassen und aktivem Tun, sondern ersetzt beide Begriffe durch das Wort „Behandlungsabbruch“. Im wegweisenden Urteil vom 15.06. 2010 heißt es:
- „Sterbehilfe durch Unterlassen, Begrenzen oder Beenden einer begonnenen medizinischen Behandlung (Behandlungsabbruch) ist gerechtfertigt, wenn dies dem Patientenwillen entspricht und dazu dient, einem ohne Behandlung zum Tode führenden Krankheitsprozess seinen Lauf zu lassen.
 - Ein Behandlungsabbruch kann sowohl durch Unterlassen als auch durch aktives Tun vorgenommen werden.“
- Stationäre Versorgung seit 80er durch ambulante Hospizdienste → Infrastruktur, dass es die Angehörigen nicht überlastet
 - Qualitätskriterien der Hospizbewegung:
 1. Der sterbende Mensch und seine Angehörigen stehen im Zentrum des Dienstes. → Was will der Patient selbst; er/sie Subjekt des Handelns
 2. Der Gruppe der Betroffenen steht ein interdisziplinäres Team zur Verfügung → Wer für was zuständig?
 3. Die Einbeziehung freiwilliger Helferinnen und Helfer → Besorgungen, Kochen,... Beiträge zum Lebensalltag
 4. Gute Kenntnisse in der Symptomkontrolle, besonders in der Schmerztherapie
- ordentliche Schmerztherapie (z.B. Opium soll zur Schmerztherapie zugelassen werden), bis zu 95% erfolgreich behandelt durch Morphine,... (Deutschland ist sehr vorsichtig)
 5. Kontinuierliche Fürsorge → Angehörige entlasten und Begleitung über Tod hinaus
- Einrichtungen: Ambulante Hospiz-Dienste (ca. 1500 Einrichtungen), stationäre Hospize (2011: 179 Einrichtungen und 271 (213?) Palliativstationen)
Palliativmedizin am geringsten für Ärzte bezahlt

3.2.3 Zum Umgang mit Suizid

- S.Oben
- 14 Menschen je 100.000 Einwohner
- 1,3%
- Zahl gesunken in letzten 30 Jahren (BRD: 1980: 30/100.000 und DDR: 1980: 40/100.000)
- Medikamentöse Einstellung
- Enttabuisierungen von Psychologischen Krankheiten
- 10-15 Versuche für einen Suizid, hohe Dunkelziffer
- Bei Frauen sind die Versuche höher, dafür: 74% Männer und 26% Frauen → Durchführung mit „Erfolg“
- Besonders bei Ärzten 4-5 mal höher als bei Normalbevölkerung
- Parasuizidiale Handlung
 - o Möchte auf Notlage Aufmerksam machen
 - o Es muss sich etwas ändern
- Präsuizidales Syndrom: beim Versuch kommen 3 Symptome zusammen:
 1. Einengung: bestimmendes Thema (Verlust von Menschen, Eheprobleme, Konflikt,...)

2. Aggression: manche auch gegen andere, die dann gegen sich selbst handeln (gegen sich um anderen schlechtes Gewissen zu machen) → letztlich dem anderen schlechtes Gewissen gemacht → Umgang mit Angehörigen !?
 3. Konkrete Suizidphantasien: als Ausweg Konflikt zu lösen – Ausbruch aus der Wirklichkeit
- Wie kommt es zu einer Suizidhandlung:
 1. Phase der Erwägung: durch Suizidhandlung die ausweglose Situation beenden
 2. Phase der Ambivalenz: Ringen mit sich; konkretes Abwägen
 3. Entschluss: auf welche Art aus dem Leben scheiden; konkrete Vorbereitung
- ⇒ Im Gespräch herausfinden, wie weit derjenige ist (Fragenkatalog)

3.3 Trauernde trösten

3.3.1 Trauern als Reaktion auf einen Bindungsverlust

- Von klein auf angelegt auf Beziehungen (Vertrauen, Schutz, Sicherheit)
- Wir leben von Beziehungen
- Trauer daher verständlich
- Glück von Mitmenschen abhängig
- Trauern als Bindungsverlust
- Tritt dann ein, wenn Beziehung gefährdet ist
- Trauer erleben kann unterschiedlich sein
- Trauer als intensiver Bindungsverlust
- Intensivität des Trauerns, je intensiver Beziehung war
- Todesart:
 - o Längerer Prozess der Verabschiedung → trauern fällt leichter
 - o Sehr schnell (Verkehrsunfall) → Trauern schwierig
 - o Am Schwierigsten, wenn jemand vermisst wird → Trauerprozesse können nicht laufen
- Trauer meint die Gesamtheit der psychischen Reaktionen, die eintreten, wenn wir einen nahe stehenden Menschen durch Tod verloren haben. Sie ist ein Geschehen, das den ganzen Menschen erfasst:
 - Körperlich: hat viel mit der Depression gemeinsam; die Haltung ist gebückt, das Gesicht starr; die Lebendigkeit scheint verloren; Einschlaf- und Durchschlafstörungen; Mundtrockenheit; allgemeines Schwächegefühl
 - emotional: Gefühl der Traurigkeit, Einsamkeit, Verlassenheit, Angst, Zorn, Hilf- und Machtlosigkeit

3.3.2 Trauerphasen oder Traueraufgaben?

- Trauerphasen (Yorick? Jürgen Spiegel):
 - o Phase des Schocks
 - o Kontrollierte Phase: bis Trauerfeier
 - o Regressive Phase: eigentliches Verarbeiten (Person bei sich)
 - o Adaptive Phase: wie Leben trotz Verlust gestalten
- Aufgaben:
 - o Aktives Stellen: Problem, wenn es jemand verdrängt
 - o Trauer braucht Zeit
 - o Auch Abschied nehmen → neuer Realität stellen – z.B. Trauerfeier
 - o Früher: Trauerjahr(schwarz tragen, kein Tanzen, keine Fastnacht,...) → Akzeptanz von Gesellschaft
 - o 6 Wochenamt und Jahresgedächtnis
 - o Danach aber auch normal weitergehen

3.3.3 Zur seelsorglichen Begleitung Trauernder

3.3.4 Schwierige Trauersituationen

3.4 Christliche Hoffnung ins Gespräch bringen

3.4.1 Hinweise zum Trauergespräch

3.4.2 Markante Inhalte christlicher Hoffnung

3.4.3 Verkündigung angesichts des Todes